

Wöchentlich 88 Bl., monatlich 2,60 M., im Voraus zahlbar. Postbezug 4,20 M., einschließlich 60 Pfg. Postgebühren und 72 Pfg. Postbeleggebühren. Auslandsbekanntmachung 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Jugend“, „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Wehrzeit“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die viertägige Kampagne des 20. Juni, „Keine Anzeigen“ — Reichsmarkt „Keine Anzeigen“ das erste Mal seit 23 Jahren (täglich zwei getragene Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Streifenliste das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgebäude Lindenstraße 3, wochentags von 8^{1/2} bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Polstbedruck: Berlin 57586. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Annehmers und Beamten, Wallstr. 65 D. S. u. D. C. Depostenkasse Lindenstr. 3.

Moldenhauer geht.

Formelles Rücktrittsgesuch eingereicht. — Suche nach dem neuen Mann.

Herr Moldenhauer geht endgültig. Er hat seinem Rücktrittsangebot nunmehr ein formelles Rücktrittsgesuch folgen lassen. Seine eigene Fraktion hat den stärksten Druck auf ihn ausgeübt und ihm mit dem Ausschluss gedroht, falls er gegen den Willen der Fraktion im Amt bleibe.

Der Reichskanzler hat sich am Donnerstag im Verlauf einer Unterredung mit dem Führer der Volkspartei Dr. Schulz davon überzeugen lassen, daß sein Finanzminister nicht mehr zu halten ist und das Verbleiben Moldenhauers im Kabinett gleichbedeutend sein würde mit dem Abmarsch der volksparteilichen Krisenmacher in die Opposition.

Die Suche nach dem neuen Finanzminister hat bereits begonnen. In erster Linie wird der gegenwärtige Wirtschaftsminister Dietrich genannt, der jedoch entschlossen sein soll, das Amt abzulehnen. Ferner ist der

Versuch gemacht worden, den preussischen Finanzminister Höpfer-Arschoff zu gewinnen. Höpfer-Arschoff ist gegenwärtig nicht in Berlin, er soll von vornherein abgelehnt haben. Die Demokraten scheinen entschlossen zu sein, das Amt nicht zu übernehmen, nachdem die Volkspartei auf seine Wiederbesetzung verzichtet hat.

Reichsrat am Sonnabend.

Der Reichsrat ist für Sonnabend mittag 12 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden. Von den Deckungsunterlagen steht allein der Gesetzentwurf zur Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes auf der Tagesordnung.

Neben weiteren kleineren Vorlagen sollen ferner die Ausführungsbestimmungen des Reiches zum Gaststättengesetz erörtert werden. Die Gesetzentwürfe über die Reichshilfe der Festbesoldeten, das Ledigennotopfer und die Reform der Krankenversicherung sind zunächst nur zum Zwecke der formalen Ausschuhüberweisung auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Politik oder Verbrechen?

Hintergründe der neuen Regierungskrise.

Von Rudolf Brettscheld.

In Dresden lud bis vor wenigen Tagen ein Riesensaal zum Besuch einer volksparteilichen Wählerversammlung ein, in der der Finanzminister Moldenhauer über „die Sanierung der Reichsfinanzen“ sprechen sollte. Dieses Plakat ist überlebt worden. Als Referent wird jetzt der Reichstagsabgeordnete Brüninghaus und als Thema „Unser Kampf gegen das Notopfer“ angekündigt. Ein amüsanter, aber sehr bezeichnendes Symptom für die Zustände, die in der Deutschen Volkspartei herrschen. Herr Moldenhauer darf nicht mehr reden, weil er bei seinen Freunden unten durch ist. Aus der Sanierung der Reichsfinanzen mit Hilfe des Notopfers ist der Kampf gegen dieses Notopfer geworden.

Nun hat das Gesamtkabinett das Rücktrittsgesuch des Finanzministers abgelehnt. Offenbar sollte der Reichspräsident in Bewegung gesetzt werden, um Herrn Moldenhauer zum Bleiben zu nötigen. Doch auf der anderen Seite steht die Volkspartei, die in ihrer Mehrheit ihn nicht zu halten wünscht und die sich gegen das Finanzprogramm ausgesprochen hat, für das Moldenhauer die Verantwortung trägt. Herr Moldenhauer geht!

Wie will man aus den Schwierigkeiten herauskommen? Zweifellos wird der Versuch mit neuen Kompromißverhandlungen gemacht werden, und in den Kreisen der Regierung rechnet man damit, daß die Volkspartei weicher sein werde, wenn die sächsischen Landtagswahlen vorüber sind. Sei es, weil sie es dann nicht mehr nötig hat, den agitatorischen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen, sei es, weil sich unter dem Eindruck einer Niederlage ihre Bedenken gegen eine Auflösung des Reichstages verstärken werden. Und diese Bedenken sind ja an und für sich bei allen bürgerlichen Parteien und wahrhaftig nicht zuletzt bei der Deutschen Volkspartei schon groß genug. Wahlen im Zeichen der Finanzroute und mit der Parole „Für oder wider das Notopfer“ scheinen ihnen mit Recht sehr wenig aussichtsreich zu sein, und man kann es verstehen, wenn ihre Presse nicht müde wird, ihre warnende Stimme zu erheben und auf die der Sozialdemokratie günstigen Zeichen hinzuweisen.

Aber sehr zweifelhaft ist es doch, ob diese Spekulation auf die Angst der bürgerlichen Parteien und namentlich der Volkspartei nicht fehlschlägt. Wir müssen die Hintergründe der Attacke gegen den Notopfergedanken in dem Freundeskreis des Herrn Schulz zu erkennen suchen. Wie von der Sozialdemokratie immer hervorgehoben wurde, ist die Sorge um das Schicksal der Festbesoldeten nicht das eigentliche Motiv. Man benutzt sie nur, um die wahren und letzten Absichten zu verbergen. Mit dem Hervortreten sozialpolitischer Erwägungen soll den Anhängern im Lande Sand in die Augen gestreut werden, damit sie nicht zu sehen vermögen, welche in hohem Maß unsozialen Rücksichten bei den Treibern hinter den Kulissen ausschlaggebend sind.

Eine sehr klare Befestigung unserer Auffassung findet sich in einem Berliner Bericht der „Kölnischen Zeitung“. Wir geben den betreffenden Passus wörtlich wieder: „Die Gegensätze zwischen der Fraktion und Moldenhauer haben sich jedoch wieder verschärft, da die Fraktion mehr und mehr unter die Führung der Industrievertreter geriet, die die Moldenhauerischen Vorschläge grundsätzlich ablehnen, da sie eine Sanierung der Finanzen von der Steuerseite her als hoffnungslos ansehen und statt dessen eine Entlastung der Wirtschaft durch Abbau von Löhnen und Gehältern durchführen wollen. Bei ihnen hat sich der Gedanke durchgesetzt, daß dieser Abbau auch auf gesetzlichem Wege durchgeführt werden könne und müsse, indem der Reichstag ein Gesetz beschließt, das die langfristigen Tarifverträge aufhebt. Als Moldenhauer es ablehnte, sich auf diesen Weg zu begeben, verschärfte sich die Gegensätze noch weiter, und schließlich ließ die Gruppe der Industriellen dem Finanzminister die Aufforderung zu seinem Rücktritt zugehen. Daraufhin bestätigte sich bei ihm die Ansicht, daß seine Fraktion schließlich einen Beschluß fassen werde, der von ihm seinen Rücktritt fordern werde.“

Die Darstellung der „Kölnischen Zeitung“ kann noch nach zwei Richtungen ergänzt werden. Einmal ist festzustellen, daß die Kampagne, von der sie spricht, in der Hauptsache geführt wird von dem Abgeordneten Schmid, der immer noch als Staatssekretär im Ministerium der besetzten Gebiete sitzt. Er findet seine Unterstützung bei seinem Kollegen Hueck und den übrigen industriell interessierten Mitgliedern der Fraktion. Aber was wichtiger ist: es geht diesen Herren nicht nur um die Aufhebung der langfristigen Tarifverträge, sondern auch um die Abschaffung der Schlichtung

Deutsch-polnischer Zwischenfall.

Ein polnischer Grenzbeamter erschossen.

Ueber einen neuen Zwischenfall an der deutsch-polnischen Grenze in Ostpreußen berichtet die „Telegraphen-Union“ aus Lga:

An der deutsch-polnischen Grenze bei Proßken im Tschiloweer Bruch hat sich Donnerstag nachmittag ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Ein polnischer Zollbeamter wurde dort von einem deutschen Grenzbeamten in Notwehr erschossen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Staatsanwalt, Untersuchungsrichter und Polizeibeamte begaben sich zwecks Aufnahme des Tatbestandes sofort an den Ort des Zwischenfalls.

Das Opfer, ein Zollbeamter in Zivilkleidung?

Ueber den Anfall meldet W.D. aus Königsberg: Bei Proßken an der ostpreussischen Grenze hat sich ein blutiger Zwischenfall ereignet. Wie sich aus den vorläufigen Feststellungen ergibt, wurde ein deutscher Zollbeamter, der sich im Dienstanzug auf einem Kontrollgang befand, im Walde unvermutet von einem Zivilisten beschossen. Der deutsche Beamte griff darauf seinerseits zur Waffe und schoß auf den Angreifer, wobei er diesen tödlich verwundete. Bei der Untersuchung der Leiche stellte sich später heraus, daß es sich bei dem Getöteten

um einen polnischen Zollbeamten handelte, der in Zivilkleidung die deutsche Grenze überschritten hatte. Es ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, deren Ergebnis zur Beurteilung des Falls abgewartet werden muß.

Eine komplizierte Darstellung.

Später meldete die „Telegraphen-Union“ noch folgende Einzelheiten:

Ein deutscher Zollassistent des Bezirkszollkommissariats Proßken befand sich mit seinem Fahrrad auf einer Dienstreise. In der Nähe der Grenze im Tschiloweer Moor sah er plötzlich auf deutschem Gebiet einen polnischen Beamten vor sich, der die Pistole gezogen hatte und gegen ihn gerichtet hielt. In der ersten Ueberreaktion stürzte der deutsche Beamte vom Rade und fiel zu Boden. Ohne jede erkennliche Veranlassung eröffnete nun der unberechtigt auf deutsches Gebiet gekommene Pole auf den deutschen Zollassistenten das Feuer. Rummelnd zog auch der deutsche Beamte seine Waffe und gab in der Notwehr mehrere Schüsse auf den Polen ab. Einer dieser Schüsse traf den Polen durch Schulter und Kopf, während ein zweiter durch Bein und Hüften ging.

Die beiden Schüsse wirkten tödlich.

Der deutsche Beamte meldete den Vorfall, und die Preussische Staatsanwaltschaft wurde verständigt, die sofort eine Kommission an den Tatort entsandte. Zu bemerken ist noch, daß der Pole aus einer Entfernung von etwa 15 Schritt schoß. Die erste Untersuchung des Zwischenfalls wurde bereits in den späten Abendstunden abgeschlossen, doch verlautet über das Ergebnis noch nichts. Die Kom-

mission hat sich wieder nach Lga zurückbegeben. Die Leiche des Polen wurde beschlagnahmt und nach dem deutschen Grenzort Proßken gebracht.

Dieser neueste Grenzzwischenfall ist aufs tiefste zu bedauern, eine gründliche, vollkommen unparteiische Untersuchung ist auf das entschiedenste zu fordern. Einstweilen liegen nur Meldungen vor, die den ganzen Vorgang als absolut rätselhaft erscheinen lassen. Welchen Grund kann der polnische Beamte gehabt haben, auf deutsches Gebiet vorzutreten und hier auf einen deutschen Beamten zu schießen? Tatsache bleibt einstweilen nur, daß die unfriedlichen Grenzzustände im Osten binnen kurzer Zeit ein zweites Menschenleben gefordert haben. Es ist notwendig, die Schuldfrage unparteiisch zu klären und auf beiden Seiten Vorkehrungen zu treffen, die eine Wiederholung solcher blutigen Zwischenfälle unmöglich machen.

Unmögliche Personalpolitik.

Landbundesführer und Ostprogramm.

Wie aus Regierungskreisen verlautet, wird beabsichtigt, statt der ursprünglich vorgesehenen drei Landstellen fünf solcher Landstellen zu schaffen, und zwar in Ostpreußen, Pommern, in der Grenzmark sowie in Oberschlesien und Niederschlesien. Eine Entscheidung über die Besetzung mit Staatskommissaren ist noch nicht getroffen, doch gehen sehr merkwürdige Gerüchte um. So soll u. a. als Leiter der Landstelle Pommern der Führer des dortigen Landbundes, Herr von Dewitz in Aussicht genommen sein. Herr von Dewitz ist als reiner Interessentenvertreter anzusehen und ein solcher Vorschlag muß daher schärfsten Widerspruch hervorrufen.

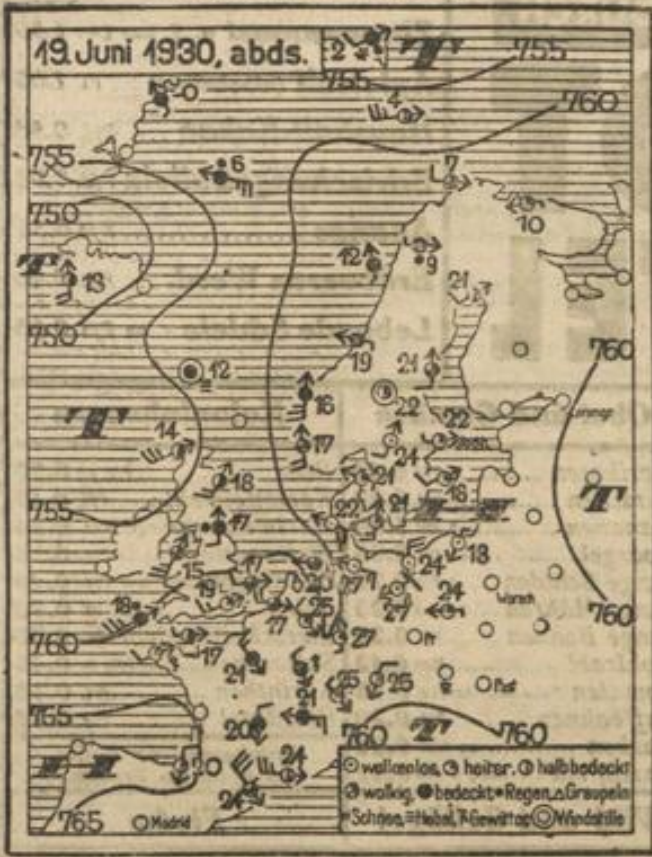
Inzwischen ist im Reichsernährungsministerium auch eine Umwandlung vor sich gegangen. Der bisherige Ministerialdirektent im Reichsfinanzministerium, Dr. Bachsmann, ist an Stelle des ausgeschiedenen Ministerialdirektors Beyer-Fehling zum Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium ernannt. Er ist dazu ausersehen, insbesondere die Fragen des Osthilfegesetzes zu bearbeiten.

New-Yorker Diskont 2 1/2 Proz.!

Der Zentralkomitee der Reichsbank tritt heute zusammen.

Die Rediskontrakte der New York Federal-Reserve-Bank, die seit dem 1. Mai 3 Proz. betrug, wurde um 1/2 Proz. auf 2 1/2 Proz. herabgesetzt.

Der Zentralkomitee der Reichsbank ist für heute vormittag 11 Uhr einberufen worden. Man erwartet eine Diskontsenkung von 1/2 auf 4 Proz.



Auch am Donnerstag herrschte im Reich heiteres und warmes Wetter. Die Temperaturen stiegen meist bis in die Höhe von 30 Grad oder sogar darüber.

Wetterausblick für Berlin. Warm, meist heiter, aufkommende Gewitterneigung. — Für Deutschland: In West- und Stollenteile auch in Mitteldeutschland Gewitterneigung, zeitweise schwül, im Osten wenig Veränderung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 19. Juni, 19.30 Uhr:
Kommunisten: Beim Arbeiterklub, 11. Anker-Park, ...
Sozialdemokraten: Beim Arbeiterklub, 11. Anker-Park, ...

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Donnerstag, dem 19. Juni.
1. Rennen: 1. Drei Wette (Gert), 2. Seide the Great, 3. Erdmann ...

Hygienisch einwandfreies Speiseeis.

Eine Berliner Fabrik, die sich mit der Herstellung von Eiscrème befaßt, legt Wert auf die Feststellung, daß die Herstellungswiese sowohl in Bezug auf das verwendete Material wie auf die Fabrikation eine völlig einwandfreie ist.

KLEINE ANZEIGEN

Jeues Wort 12 Pf.
Fehlendes Wort 25 Pf.
... (text continues)

Verkäufe

Teppichhandl. Vertrauenssache. Nur Qualitätsstoffe haben meinen 48jährigen Rundenlauf durchlebt.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenia getragene Jacketts. Spezialität blau abgetrieben auf Seide ...

Grundstücksverkäufe

3. Klasse 35. Preußisch-Schlesische Klassen-Lotterie. Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Möbel

Belastungsstarke Dringlinge. Metallene Aufhängematten, Chaiselongues, Weiler, Stangenverhänge etc.

Musikinstrumente

Violinens. Ueberraschend preiswert. Ganz schön laut. Preisunterstützt 35.

Fahrräder

Leichtes Fahrrad monatlich 10.-. Fahrrad, Triumphe, Schwinn, ...

Werkzeuge u. Maschinen

Einbaumotoren. 200 cm, handtast, ...

Das trägt man. Im Gebirge: Sport-Anzug, Trenchcoat, Windjacken, Tiroler Jacken, Wanderhosen. Am Strand: Helle Hosen, Flanellsakkos, Bademäntel, Bade-Anzüge. Für die Promenade: Eleganten Sakko-Anzug. BAER SOHN G. BERLIN N 4, Chausseestr. 29-30.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Todesanzeige. Johann Menschig. Nachruf. Franz Voigt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Achtung, Wahlleiter! Freitag, den 20. Juni, abds. 6 Uhr. Sitzung aller Wahlleiter.

Johanna Rusch geb. Kreischmann. im Alter von 74 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung und Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 21. Juni, abends 6 1/2 Uhr.

BESSER ESSEN · WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH:

KARSTADT LEBENSMITTEL

Zitronenmost m. Z. lose Ltr. 1.50
 Apfelsaft (alkoholfrei) ... Fl. 1.00
 Haushalt-Kakao ... Pfd. 0.55
 Erfrischungswaffeln Pfd. 0.95
 Ananas Pfd. 0.55
 Erdbeeren Werd. ... Pfd. 0.40
 Lebende Schleie ... an Pfd. 0.55

Schweineback, geröck. Pfd. 0.75
 Westf. Kümmelwurst Pfd. 2.10
 Tafelöl Ltr. 0.75
 Wolga-Hühner ... an Pfd. 0.82
 Reh-Blätter Pfd. 0.90
 Junge Gänse an Pfd. 1.20
 Tilsiter 25% Pfd. 0.50
 Halberst. Würstchen 3 P. 0.70

Delikatessen	Wurstwaren	Butter, Fette und Käse	Obst und Gemüse	Kolonialwaren	
Sardinen Port. 4 Dn. 0.98 Sardinen Club 3 Dn. 1.05 Krabben Dn. 1.25, 0.85 0.45 Krabbent. Gd. ca. 425 g Dn. 1.10 Craeb Meat (ap. Krebs) Dn. 4.40, 2.30 1.40 Fetheringel Tomat. Dn. 0.70 0.50 Pilchards in Tomaten Dn. 1.10 Rollheringe L. Gebr. Dn. 0.80 Bücklinge Pfd. an 0.38 Seelachs, ger. Pfd. 0.38 Wochenend-Konserv. in großer Auswahl Dn. an 0.50	Konsum-Sülze Pfd. 0.48 Schweinekopf Pfd. 1.20 Schinken-Ecken Pfd. 0.98 Fettler Speck Pfd. an 0.95 Magerer Speck Pfd. 1.40 Schinkenspeck Pfd. 1.80 Nusschinken Pfd. 2.10 Streichmettwurst Pfd. 1.35 Teewurst, grob fein Pfd. 1.80 Zerelat u. Salami Pfd. 1.65 Brschw. Zerelatw. Pfd. 2.10 Zerelat L. Fein Pfd. 1.85	Molkereibutter Pfd. 1.44 Tafelbutter Pfd. 1.52 Dänische Butter Pfd. 1.70 Margar. od. Pflanzenf. 0.50 Bratenschmalz Pfd. 0.65 Tilsiter Käse 40% Pfd. 0.72	Edamer 40% 0.88, 20% 0.65 Schweizer Art. R. Pfd. 0.88 Steinbuscher, witz. Pfd. 0.80 Romadour 40% Pfd. 0.88 Limburger, halbfest Pfd. 0.38 Frühstückskäse Rolle 0.48	Aprikosen Pfd. 0.42 Kirschen Pfd. 0.22 Bananen 3 Pfd. 1.00 Spargel an Pfd. 0.05 Junge Schoten 3 Pfd. 0.25 Junge Möhren 3 Bund 0.25 Junge Bohnen Pfd. 0.22 Kohlrabi Maß 0.12 Tomaten (ital. hell) 500g Pfd. 0.45 Puffbohnen Pfd. 0.20 Gurken an Stück 0.20 Kartoffeln 500g, 3 Pfd. 0.52	Reis Pfd. an 0.20 Kartoffelmehl Pfd. 0.19 Hartweizengrieß Pfd. 0.34 Weizengrieß Pfd. 0.30 Puddingpulver lose Pfd. 0.40 Milch gr. Dn. 0.50 Eierschnittnudeln Pfd. 0.50 Sultaninen Pfd. an 0.45 Korinthen Pfd. 0.58 Ringäpfel Pfd. 0.70 Frühgerösteter Kaffee zu billigsten Preisen.
Konserven	Konfitüren	Weine und Spirituosen	Wild und Geflügel	Fische	
Jg. Schnittbohnen 1/2 Dn. 0.58 Jg. Erbsen mittelgroß. 1/2 Dn. 0.90 Apfelmus 1/2 Dn. 0.50 Pflaumen m. St. 1/2 Dn. 0.60 Apfel-Gelee 1-Pfd.-Gl. 0.50 Kirsch-Gelee 1-Pfd.-Gl. 0.80	Himbeer-Bonbon Pfd. 0.50 Maiblätter Pfd. 0.50 Saure Drops Pfd. 0.50 Aprikosen-Konfitür. ca. 1-Pfd.-Gl. 0.78 Himbeer-Konfitüren ca. 1-Pfd.-Gl. 0.95	Apfelwein Ltr. 0.48 Edenkobener Ltr. 0.85 Diedesfelder Ltr. 1.— Liebfräumlisch Ltr. 1.25 Niersteiner Domtal Ltr. 1.30 Oppenheimer Goldb. Ltr. 1.50 Johannisbeerwein Ltr. 0.75 Tarragona Ltr. 1.— Samos Ltr. 1.10 Sherry Ltr. 1.80 Douro Portwein Ltr. 1.90 Wermuthwein Ltr. 1.30	28° Gauweinheimer fl. 0.85 28° Martin. Goldm. fl. 1.10 29° Liebfräumlisch fl. 1.25 28° Mittel. Leiterchen fl. 1.25 28° Ürziger Riefling fl. 1.30 28° Zeller schw. Katz fl. 1.65 Weißer Bordeaux fl. 1.10 Chaf. Medoc fl. 1.40 Rein. Weinbrand 1 Ltr. fl. 4.60 Alter Korn 38% 1 Ltr. fl. 4.— Obstsekt zur Dopp. fl. 1.25 1.— Himb.-u. Kirschsafft fl. 1.40	Enten gefr. Pfd. 1.10 Junge Tauben Stück 1.30 Hbg. Kükchen Stück 1.45 Damhirsch-Rücken Pfd. 1.60 Reh-Kehlen Pfd. 1.80 Reh-Ragout Pfd. 0.28	Schellfisch m. K. Pfd. 0.22 Kabeljau m. K. L. G. Pfd. 0.18 Kabeljaufilet Pfd. 0.30 Seelachs m. K. L. G. Pfd. 0.18 Goldbars Pfd. 0.20 neue Matjeshering 25 Stück 0.25

WEGWEISER ZUR SPARSAMKEIT
REKORD-TAGE
 Besser und billiger kaufen möglich!
VORVERKAUF
Sonntagsabend

U-Bahnhof Hermannplatz • Der Karstadt-Bahnhof

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 20. 6.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Teil-Ab. II. Fr. Nr. 11
 Jahres-Ab. V. Nr. 158
 18½ Uhr
Siegfried
 Ende 23 Uhr

Freitag, 20. 6.
Stadt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus III
 19½ Uhr
Garmen
 Ende n. 22¼ Uhr

Freitag, 20. 6.
Staats-Oper
 im Platz der Republik
 Vorst. 107
 20 Uhr
Der fliegende Holländer
 Ende n. 22¼ Uhr

Freitag, 20. 6.
Staatt. Schiller-Theat.
 20 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und Heitere Bedienung
 Ende nach 22¼ Uhr

Volksbühne
 Theater am Wollpflanz.
 8¼ Uhr
Julius Caesar
 Regie: Karl Hans Marlo

Staatt. Schiller-Th.
 8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie u. Heitere Bedienung

Staatsoper
 Am Pl. d. Republik
 8 Uhr
Der fliegende Holländer

Berliner Prater
 Sommertheater
 Kastanienallee 7-9
 Täglich Anfang 8 Uhr
 6 Vorstell.-Wochend-Attraktionen

ferner die Burleske
 „Ganz falsch“
 sowie Quasi Beer
 und Gredel Lili in
 „Der Vogelhändler“

Gut Alt-Langerwisch bei Potsdam

verkauft
Wald- und Garten-Parzellen

für Dauerwohnung und Wochenend

In landschaftlich herrlicher Gegend, den Ort von Mt. 1 50 an. Bahnstation Michendorf, 4 Stationen hinter Wannsee (Vorortbahn Beelitz-Hellsteden). Für Siedler 35 Pfg. Gute Autostrassen über Wannsee, Potsdam oder Zehlendorf-Saarmund. Fertige Strassen, Wasserleitung, elektr. Licht, sofortige Bauerlaubnis, jedoch kein Bauzwang. Keine Provision, keine Vermessungskosten. Boden in bester Kultur. Günstige Zahlungsbedingungen. Unbedingt sichere Kapitalanlage. Bei rechtzeitiger Anmeldung steht Auto am Bahnhof Michendorf kostenfrei zur Verfügung.

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt von der Funk'schen Gutsverwaltung, Alt-Langerwisch, Post Michendorf, oder deren Stadtbüro: Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Strasse 28. Fernruf: A 4 Zentrum 5074.

Kaufen Sie nicht, bevor Sie bei uns waren.

Achtung Siedler!

Prior-Döberitz

Wohnparzellen, Gärtnereien, Mäherfarmen
 qm von 0.90 Mark an
Vorortverkehr

Schnelfahrt bis Prior (Wustermarke-Ost umsteigen) oder bis Wustermarke-Verschleißbahn, dann Fußweg durch Kolonie Elstal.

Verkäufer auf dem Gelände.
Sonntags Autofreifahrt
 vom Verschleißbahnhof Wustermarke

Zentralbüro: Dr. Ascher, Dr.-Ing. Runge
 Berlin W8, Französische Str. 17, Zentr. 529, 109 39.

Siedlung Holländer Hoppegarten Parzellen

Fordern Sie Prospekt an!

Verkaufsbüro:
 Niederboller Straße, Ecke Festungsstraße, Fernruf: Neuenhagen 539

Freifahrt zur Siedlung ab Bahnhof Hoppegarten
 Zentralbüro: Dr. Ascher, Dr. Ing. Runge,
 Berlin W8, Französische Str. 17. Zentrum 529, 109 39

PLAZA Tägl. 8 u. 9½
 Sonntag, 2. 9 u. 9½
 Alex. E 4, 8066
 Internationale Attraktionen

ROSE-Theater
 Dr. Frankfurter Straße 132
 Bühnenthese: Alex 3422 u. 3494

Täglich 8½
Arm wie eine Kirchenmaus
 mit Trane, Paul und Willi Rose.

Höflich des Roseoprogramms auf der Gartebühne
 täglich 8½ (Sonntags 8 U.)
 9 große Varieténummern

8½ Lene, Lotte, Liese
 mit
 Dittner, Böfer, Kersting,
 Pymont, Kaplob und
 Hans Rose.
 Kasse von 11 Uhr früh un-
 unterbrochen geöffnet.

WASSERLAND
 Sommertheater
 Restaurant
 JEDERMANN
 KEMPINSKI

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
 8¼ U. A 4 Zentrum 926-927 8¼ U.
 Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
 Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
 Täglich 8¼ Uhr
Liebe und Trompetenblasen
 Schütz / Westermeyer / Finkler
 Jahrbek / Hald / Behrich

Winter Garden

8¼ Uhr. — Zen rum 2619. — Raychen erlaubt.

NEU! Horlick-Truppe, 3 Klaros
 Dekker u. Pau, 2 Benedettis
 Schwestern und Warekin
 2 Luganos, 3 Melvilles und weitere vier

ATTRAKTIONEN
 Samstag und Sonntag je 2 Vorstellungen
 4 Uhr und 7½ — 4 Uhr kleine Preise.

Direktion
 Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
 Barbarossa 3937
 Täglich 9 Uhr
„Ich trau' um die Welt mit dir“
 von Marcellus Jagler
 Musik: Friedrich Schiller
 Regie: Hans Bräun

Metropol-Th.
 Täglich 8¼ Uhr
 mit dir allein auf einer einsamen Insel
 Michael Böhner

Reichshallen-Theater
 8 Uhr
Das wundervolle Juni-Programm der Stettiner Sänger
 Tel.: Zentrum 112 63

Dönhoff-Brett (Saal und Garten)
 Variet. — Konzert — Tanz

Dr. Dr. Martin Eickel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104
 Merkur 1401/4330.
 Täglich 8¼ Uhr
Liebe und Trompetenblasen
 Schütz / Westermeyer / Finkler
 Jahrbek / Hald / Behrich

Theater d. Westens
 Täglich 8¼ Uhr
Der Bettelstudent
 Carola, Elmer, Böttcher, Horst, Silda, Dora

Paneuropäisches Elektrosystem.

Generaldirektor Olivens Europa-Plan vor der Weltkraftkonferenz.

Es ist eine der wichtigsten Entscheidungen der gegenwärtigen Weltkraftkonferenz, daß Probleme internationaler Zusammenarbeit von führenden Fachleuten und Wirtschaftspolitikern vor aller Öffentlichkeit behandelt werden. In dieser Hinsicht stellte der Hauptvortrag „Europas Großkraftlinien“, den gestern mittag Dr. Oskar Ollven, der Generaldirektor des Gesürel-Ludwig Löwe-Konzerns, in der Kroll-Oper hielt, einen Höhepunkt dar. Ollven, bekannt als einer der energiegeladesten Vorkämpfer des privaten Kapitals auf elektrizitätswirtschaftlichem Gebiet und als ein scharfer Gegner der öffentlichen Hand, unterbreitete ein in allen Einzelheiten durchdachtes Projekt, bei dem auch die Kosten- und Rentabilitätsaufrechnung nicht fehlte.

Die Grundzüge des sehr großzügigen Plans

sind kurz folgende: Im Laufe der Jahre sind die Entfernungen, über die elektrische Energieübertragung wirtschaftlich ist und technisch durchgeführt werden kann, immer mehr gestiegen. Unter Verwendung von Spannungen bis zu 110 000 und 220 000 Volt kann man heute bereits Elektrizität über Entfernungen bis zu 1000 Kilometern übertragen.

Es ist hierbei in höchstem Grade unwirtschaftlich, wenn diese Entwicklung an den gegenwärtigen staatlichen Grenzen halt machen würde. Solche Wasserkräfte, Deloortonnen oder Kohlenvorräte, die weit ab vom Verbraucher liegen, können heute nach Umwandlung in Elektrizität bereits über die größten Entfernungen bis zu den Verbrauchszentren gebracht werden. Außerdem bietet die Fernübertragung von Elektrizität noch andere Vorteile. Zwischen Rußland und Spanien besteht ein Zeitunterschied von etwa 3 Stunden. Wenn in Westeuropa in den Abendstunden, in den Stunden des stärksten Geschäftsverkehrs und des größten Lichtverbrauchs die Elektrizitätswerte den Bedarf kaum decken können, ist es in Rußland bereits Nachtzeit, und die Kraftwerke haben nur geringe Arbeit zu leisten. Je umfassender ein Netz von Elektrizitätsleitungen ist, um so besser können die bestehenden Anlagen sich gegenseitig unterstützen und um so mehr lassen sich kostspielige Neubauten vermeiden.

Ollven schlägt nun ein großes Europanez vor. Es soll eine Spannung von etwa 400 000 Volt haben und aus folgenden Linien bestehen: Einer Linie, die von Nordfrankreich durch Spanien bis nach Portugal verläuft, einer zweiten von Schweden oder Norwegen über Dänemark, Deutschland und die Schweiz bis nach Italien und einer dritten, die Polen, die Tschechoslowakei, Oesterreich, Jugoslawien und Albanien miteinander verbindet. Außerdem schlägt er zwei westöstliche Linien vor, die eine von Paris quer durch Deutschland bis nach Poinisch-Oberschlesien, die zweite von Westfrankreich über die Schweiz, Oesterreich und den Balkan bis nach der Ukraine und der südrussischen Stadt Koftow. Das gesamte Netz würde etwa 10 000 Kilometer lang sein und einschließlich der Umspannwerke rund 2 Milliarden Mark kosten. Für Vergütung und Betriebskosten müßten jährlich mindestens 130 Millionen Mark aufgebracht werden. Theoretisch sei ein solcher Europanez in 6 Jahren durchzuführen. Ollven meint, man müsse sich so zeitig wie möglich mit der Lösung eines solchen ganz Europa überspannenden Großkraftnetzes beschäftigen, damit die Netze der einzelnen Länder sich auf dieses Europanez rechtzeitig einstellen können.

Die politische Auswirkung dieses gewaltigen Ollven-Projekts würde zwar nicht gekennzeichnet, ist aber ganz klar: Erstens würde die Verwirklichung bedeuten, daß das private Kapital — und Generaldirektor Ollven vertritt ausschließlich die Interessen des privaten Kapitals — in der europäischen Elektrizitätswirtschaft ein kontinentales Monopol erhält. Es ist weniger die Pflicht aller Regierungen, dies Projekt zu bekämpfen, als dafür zu sorgen, daß der Staat, d. h. in diesem Falle die beteiligten europäischen Regierungen, im Interesse der Verbraucher sich von vornherein einen ausreichenden Einfluß auf die Ausgestaltung sichern. Zweitens bedeutet es, daß

die europäischen Nationen von einander wirtschaftlich abhängiger werden; wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Bau von Eisenbahnen zum Zollverein und der Zollverein zur staatlichen Einheit Deutschlands Anlaß war, so würde dies Europaprojekt den ersten praktischen Anstoß zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit Europas werden können.

Daß der Chef eines der größten europäischen Elektrizitätskonzerne ein solches Projekt mit allem Nachdruck propagiert, ist auf alle Fälle ein Ereignis von großer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Ebenso ist es auch bemerkens-

wert, daß im Namen der Weltkraftkonferenz Dr. Röttgen, der führende Kopf des Siemens-Konzerns, die Erklärung abgab, der Plan Ollvens sei ein sehr ernst zu nehmendes Projekt, und es sei sehr wohl möglich, daß in absehbarer Zeit die Weltkraftkonferenz eine Teiltagung einberufen werde, die lediglich der Durchführung dieses Projektes gewidmet sein wird.

Im übrigen brachte der gestrige vierte Tag der Weltkraftkonferenz neben drei großen, rein technischen Fachtagungen eine Vortragsreihe über die Frage, welche staatlichen und gesellschaftlichen Einflüsse in der Elektrizitätswirtschaft bestehen. Während die Spezialberichte sich in der Hauptsache darauf beschränkten, Material über den bisherigen Zustand in den verschiedensten Staaten zusammenzustellen, sprach man sich in der Diskussion vorwiegend für die gemischt-wirtschaftliche Form aus. Heute und morgen werden in den Fachtagungen Probleme behandelt werden, die fast ausschließlich von technischem Interesse sind.

Die „Opfer“ der Eisenindustrie.

Systematische Irreführung der Öffentlichkeit. — Was tut die Reichsregierung?

Wir haben in unserem Artikel „Eisenpreisstandal immer größer“ darauf hingewiesen, daß die Preisermäßigung, die die Eisenverbände vorgenommen haben, nur die zu Inlandspreisen verkauften Mengen berühren, das dürften gegenwärtig knapp 50 Proz. des Gesamtabfahes sein, und daß demnach die Preisentung den Bedingungen des Schiedspruchs nicht entspricht. Es kann nicht davon die Rede sein, daß die Preisentung beträchtlich über die Lohnentung hinausgeht und daß die Eisenindustrie von sich aus ein Opfer bringt. Vielmehr bestehen sogar begründete Zweifel, ob die durch die Preisentung verursachten Mindererlöse die Ersparnisse durch den Lohnabbau überhaupt erreichen.

Die „Bergwerkszeitung“ antwortet nun erneut auf unsere scharfe Kritik an dem Vorgehen der Eisenindustrie, sie geht aber in ihrer Replik auch nicht mit einem Wort auf den Kern unserer Ausführungen ein, nämlich auf unsere Feststellung, daß die Preisentung nur bei einem Teil des Abfahes sich auswirkt. Die „Bergwerkszeitung“ hat offenbar guten Grund, diese Feststellung zu übergehen, denn in früheren Ausführungen hat sie die Preisentung auf den gesamten Abfah errechnet und der Öffentlichkeit weismachen wollen, daß die Eisenindustrie mindestens 17½ Millionen Reichsmark „aus eigener Tasche zulegen müsse“. Diese Rechnung beruhte auf völlig falschen Grundlagen, und es besteht Grund zur Annahme, daß man mit derartigen Rechentunlichkeiten eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit beabsichtigt.

Der Reichsarbeitsminister hat sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, nachzuprüfen, ob die Preisentung den Bedingungen des Schiedspruches entspricht, d. h. ob sie erheblich über die Lohnersparnis hinausgeht. Es kann auch den öffentlichen Instanzen nicht entgangen sein, daß die Preisentung der Eisenindustrie keineswegs den Voraussetzungen des Schiedspruches entspricht. Eine sofortige Einwirkung auf eine wesentlich stärkere Preisherabsetzung wird durch das Verhalten der Schwerindustrie unumgänglich notwendig.

Die „Bergwerkszeitung“ zitiert zwar unsere Hinweise auf die außerordentlich starke Schrotterbilligung, behauptet aber, daß der niedrige Schrottpreis sich nicht auswirken kann, weil „angesichts der Konjunkturlage zusätzliche Mengen gegenwärtig in nennenswertem Umfange nicht gekauft werden. Die Werke würden gern — so fährt die „Bergwerkszeitung“ fort — der Auffassung des „Vorwärts“ bezüglich der billigen Schrottpreise folgen, „wenn sie nur irgendwie nennenswerten Schrottbodyer hätten“. Hier müssen wir nun die „Bergwerkszeitung“ bitten, sich im Zukunft besser zu informieren oder wenigstens die offiziellen Marktberichte zu studieren. Im letzten Bericht über die Lage des deutschen Eisenmarktes heißt es im offiziellen Organ der deutschen Eisenhüttenleute, der Zeitschrift „Stahl und Eisen“, wörtlich: „Im Laufe dieses

Monats wurden von den Werken große Mengen Schrott gekauft, ohne daß dadurch Preissteigerungen eingetreten wären.“ Wir sind also hier von schwerindustrieller Seite die Bestätigung unserer Feststellung, nämlich, daß bei der Eindeckung der Werke mit Schrott infolge der außerordentlich starken Verbilligung der Schrottpreise eine wesentliche Verringerung der Produktionskosten eingetreten ist.

Es bleibt dabei, daß die Verbilligung der Rohstoffkosten und anderer wichtiger Kostenfaktoren (Zinsätze, See- und Binnenschiffahrtstrachten) der Eisenindustrie auch ohne Lohnabbau die Möglichkeit boten, eine noch wesentlich fühlbarere Preisentung als die jetzige vorzunehmen. Wir betrachten die jetzige Preisentung als völlig unzureichend und halten es für unverantwortlich, daß ein der Verbraucherschaft zu Unrecht vorenthaltenener Preisabbau auf Kosten der Arbeiterschaft vorgenommen werden und die eingetretene Produktionskostenerbilligung in die Taschen der Unternehmer fließen soll.

Konjunktur hätte Preisentung erzwungen.

Nach „Stahl und Eisen“ ist die arbeitstäglige Rohstahlerzeugung im Mai weiter auf 30 773 gegen 43 077 Tonnen im April gesunken und lag um 30 Proz. niedriger als im Mai vorigen Jahres.

Die arbeitstäglige Leistung der Walzwerke ist weiter von 30 641 auf 25 298 Tonnen gesunken und war um 27 Proz. niedriger als im Vorjahr.

Die Marktfrage ist es also, die ohne weiteres eine Preisentung erzwingt, wenn die Werke auf die Dauer nicht an den fixen Kosten ersticken wollen.

Im Ruhrbergbau ist die verwertbare Förderung insgesamt von April bis Mai von 8,75 Millionen auf 9,93 Millionen Tonnen gestiegen, liegt aber gegen Mai 1929 um 10,3 Proz. zurück. Auf Halbe liegen 7,96 Millionen gegen 7,16 Millionen Tonnen Kohlen und Koks im April 1930. Obwohl 2,7 Feierschichten je Mann eingelegt sind, hat sich die Belegschaft im Mai gegen April von 354 968 auf 346 608 verringert.

Lohn- und Preisjunktim der Blechmagnaten.

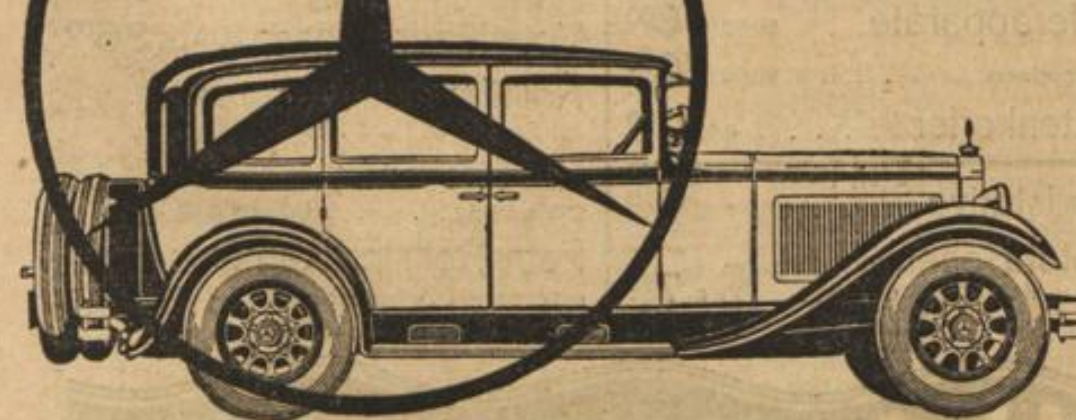
Die Werke des Feinblechverbandes haben eine Preisentung ab 1. Juni angekündigt. Es soll eine weitere Preisentung eintreten, „wenn eine Lohnentung auch auf den übrigen außerhalb der Gruppe Nordwest liegenden Feinblechwalzwerken durchgeführt wird“.

Die unflinige Lohn- und Preisverkopplungsparole der Reichsregierung ist von den schwerindustriellen Blechwalzwerken prompt aufgenommen worden.

MERCEDES - BENZ

TYP „MANNHEIM“

14/70 PS / 3,5 LITER



Dieser kraftvolle, schöne und sichere Sechssitzer-Wagen ist eine Überraschung für jeden, der etwas vom Automobil versteht.

Das außergewöhnlich tiefliegende, glänzend gefederte Chassis macht ihn heute zum strafsichersten Wagen seiner Klasse.

Die fabelhafte Wirkung seiner Spezial-Vierradbremse gestattet mit ihm erstaunliche Reisedurchschnitte zu erzielen.

Er besitzt eine Elastizität des Motors, eine Weichheit von Lenkung, Kuppelung und Schaltung, die einem Kind den Wagen zu fahren erlaubt.

Die Rasse und Eleganz seiner Karosserie kennzeichnen ihn schon äußerlich als den Wagen von höchster Klasse, als echten Mercedes-Benz.

Besondere Beachtung verdient der überaus günstige Preis dieses hochwertigen Sechssitzer-Wagens.

Sechssitzige Pullman-Limousine RM. 11 500.- ab Werk

Daimler-Benz A.G.

Berlin-Charlottenburg 2, Salzufer 2/3

Verkaufsstellen: Berlin-Charlottenburg, Salzufer 2/3, Fernruf: Steinplatz C 1 5031. —

Unter den Linden 50 51, Fernruf: Zentrum A 4 12113. — Rudolf Caracciola & Co., Budapest

Straße 9, Fernruf: Barbarossa B 5 577/78. — Spittelmarkt 4/7, Fernruf: Merkur A 6 570

Vertretungen: Berlin: Weithalm Automobil-Ges., Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Straße 14, Fernruf:

Zentrum A 4 5187 u. 8641/42. — A. Hirtz, Industrie-Abteilung, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 76, Fernruf: Dönhoff A 7 949. — Für Kraftdroschken: „Automar“ Auto- und Maschinen-

Vertriebs G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 141, Fernruf: Steinplatz C 1 7902/03. — Auto-Vertriebs-Palast Theo Luecht, Berlin SW 68, Zimmerstr. 18, Fernruf: Zentrum A 4 1359

Bilanz bei Giesches Erben.

Trotz Zinfracht gute Gewinne — Die Magdeburger Pläne

Die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben legt zum zweitenmal seit ihrem Bestehen einen Jahresbericht, und zwar den für das Jahr 1929, vor. Der Nachweis der Aktien und Passiven vermittelt keinen tiefen Einblick in die Lage dieses umfangreichen Konzerns, da die Gesellschaft nicht an die für Aktiengesellschaften gültigen Formvorschriften gebunden ist. Unter den Mitteln ist der weitaus bedeutendste Posten das Beteiligungskonto mit 43,4 Millionen. Mehr als die Hälfte dieses Wertes ist auf die amerikanischen Beteiligungen zu rechnen; außerdem stellen die Winderheitspakete von Deffer Gas- und Kunstseide-Aktien einen wertvollen Besitz dar.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich unter dem beweglichen Vermögen das Konto mit der vielsagenden Bezeichnung „Verschiedenes“ von 5,2 auf 12,1 Millionen (!) erhöht; daselbe Konto unter den laufenden Verbindlichkeiten stieg von 14,4 auf 22,2 Millionen (!). Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesen Zahlen (sonst Schutzhüter und Gläubiger) das Anwachsen des laufenden Geschäftserfolgs erblickt. Aber die gesamten wertvollen Anlagen sind mit einer Reichmark ausgewiesen; dabei sind allein im Berichtsjahr in die Heimgrube (Rohle) nicht weniger als 4,8 Millionen, die dem Erneuerungskonto entnommen wurden, gesteckt worden. Einen weiteren Anhalt für den starken Ausbau bietet ein neu eingeführter Kredit von 6 Millionen bei der eigenen Finanzierungsgesellschaft „Non Ferrum“, Zürich. Weitere bedeutende Summen dürften über „laufende Unkosten“ investiert worden sein.

Da die Ruxe (Bergwerksgesellschaft) sich alle in Familienbesitz befinden, wird man dem Gewinnnachweis nicht allzu große Bedeutung beimessen haben. Wenn man ein Gewinn von 3,6 Millionen ausgewiesen wird, so zeigt das, wie gut die Gesellschaft trotz der dauernd rückläufigen Zinpreise verdient haben muß. Die Förderung von Zinzerzen auf der Bleischarlen-Grube ist bedeutend gestiegen, und die Steinkohlförderung der Heimgrube konnte auf 960 000 Tonnen (nach 890 000) g'mracht werden.

Bzüglich der unstrittenen Magdeburger Pläne scheint die Leitung des Unternehmens optimistisch zu sein. Zur rationellen Ausbeute des Erzbesitzes wird die Errichtung der Zinkhütte nach wie vor für erforderlich gehalten; mit dem Bau soll 1931 begonnen werden. Die Hoheanlagen sind schon fertig, und das Mitteldeutsche Kraftwerk Magdeburg, das der Zinkhütte den Strom liefern wird, ist im Bau.

In 18 Monaten 31 Proz. Kostensenkung!

Für die großen deutschen Kunstseidenwerke zugegeben!

In der Generalversammlung der Akt., der holländischen Dachgesellschaft für die Kunstseidenunternehmen der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken und der holländischen Enka gab der Aufsichtsratsvorsitzende endlich Zahlen über die Rationalisierungserfolge bekannt. Im Jahre 1929 wurden die Herstellungskosten in den deutschen Werken um 20 Proz. gesenkt, und seit dem 1. Januar (also in fünf Monaten) sind sie um weitere 11 Proz. gefallen.

Kostensenkung um 31 Proz. in noch nicht anderthalb Jahren — das ist selbst in unserem Zeitalter phantastisch. Dabei sind nach Angaben des Vorstandes der Glanzstoff-Fabriken weitere Erfolge zu

erwarten. Der bemerkteste Preisrückgang für Kunstseidenprodukte ist also in der Hauptsache Spiegelreflektoren, wenn wegen der Preisfrenkung etwa höhere Fülle oder gar Lohrentfungen verlangt werden. Zur Ausweitung des Verbrauchs, d. h. zur vollen Ausnutzung der Anlagen und zur Senkung der Kosten könnte und sollte die große Kunstseidenindustrie noch von sich aus die Preise weiter senken.

Die Schichaufsubvention.

Die preußische Regierung hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugeleitet, der Mittel in Höhe von 15,872 Millionen Mark für die Sanierung der Schichauwerke verlangt. Dazu wird mitgeteilt: Die Sanierung, die bereits in den Vorjahren fehlgeschlagen sei, erfordere außer den bereits bar-schneidweise zur Verfügung gestellten Beträgen eine einmalige Baraufwendung von 21 Millionen Mark, weiter einen laufenden Betriebszuschuß für die ersten Jahre von je 3,5 Millionen Mark und für das dritte bis zum sechsten Jahr einen jährlich geringer werdenden Zuschuß von insgesamt 6,5 Millionen Mark. Von diesen Kosten habe Preußen $\frac{22}{100}$ = 9,583 Millionen Mark zu übernehmen. Außerdem habe Preußen vor der Gründung der Schichau S. m. b. H. Zuschüsse von 6,289 Millionen Mark übernommen.

Französisches Kapital für Deutschland?

Wie aus Paris gemeldet wird, haben die fünffache Ueberschneidung der deutschen Reparationsanleihe in Paris und der starke Zeichnungserfolg auf den übrigen internationalen Börsen Frankreichs Reizung, nach Deutschland Kapital zu legen, verstärkt. Die Anfragen französischer Kapitalisten nach deutschen Staatspapieren und auch nach Pfandbriefen sollen sich häufen. Französische Banken erwägen den Gedanken, in Deutschland Bankfilialen zu errichten.

Man wird diese Meldung zunächst nicht übersehen dürfen. Wir halten es aber für durchaus möglich, daß die in den Nachrichten liegende Tendenz den Tatsachen entspricht. Es wäre damit ein außerordentlich großer von Deutschland kaum zu überschätzender Fortschritt erzielt, denn man hat in Frankreich bisher zwar gerne von einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder gesprochen, die Reizung, Kapital nach Deutschland zu legen (abgesehen von kurzfristigen), besonders aber Staatspapiere und Pfandbriefe zu kaufen, war bisher aber nur sehr gering.

Gute Textilgewinne.

Im Konzern der F. H. Hammerstein K.-G., Osnabrück, der an fünf Orten in großen Baumwollfabriken 3300 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, kann für das Jahr 1929 auf das Kapital von 25 Millionen Mark eine Dividende von 7 Proz. verteilt (1 Proz. weniger als im Vorjahr). Das Ergebnis ist günstig, nachdem das erste Halbjahr 1929 große Betriebseinschränkungen forderte und erst das zweite alle Spindeln und Webstühle ziemlich in Vollbetrieb setzte (während 1930 bisher Auftragsengpass und Beschäftigung dauernd zurückgingen). Trotz der gesunkenen Preise wurde eine Steigerung des Umsatzes erzielt, wieder ein Beweis für die hohe Konkurrenzfähigkeit der

Textilindustrie und des Vorhandensein von Rationalisierungsergebnissen, die wirksam gemacht wurden. Die Schulden konnten von 11,85 auf 10,75 Millionen gesenkt werden. Die Verringerung des Reingewinns von 1,91 auf 1,72 Millionen bedeutet also noch keine Verringerung der tatsächlich erzielten Ueberschüsse.

Bei der Reichsbahn ist im Mai gegen April die Gesamtzahl der geleisteten Wagonachskilometer von 2,18 auf 2,35 Milliarden gestiegen. Die Güterwagenleistung stieg um 2,6 Proz., der Personenverkehr blieb hinter dem April zurück. Im April betragen die Einnahmen 379,44 Mill., die Ausgaben 435,20 Mill., auf Anlagenerneuerung kamen davon 46,47 Mill. RT.

Protest gegen Zinzzölle. In der Generalversammlung des Hirsch-Kupfer-Konzerns protestierte die Verwaltung gegen den von den Produzenten geforderten Zinzzoll. Hirsch-Kupfer gebraucht jährlich 11 000 bis 12 000 Tonnen Zink. Die Schädigungen lägen auf der Hand. Hoffentlich wird die Regierung den Protest von Hirsch-Kupfer, der die vor einigen Tagen veröffentlichten Warnungen der Weiterverarbeitungsindustrie unterstreicht, nicht in den Wind schlagen.

KAJOT-Kleidung bedeutet beste

Arbeitskleidung

Berufskleidung

Sie ist praktisch, haltbar und preiswert durch eigene Fabrikation

Herren-, Knaben- u. Sportkleidung

Verkauf durch 14 eigene Geschäfte in Berlin

Kohnen & Jöring

FÜR **BAD** UND **REISE**



Badeanzüge 4.50 3.00 **190**
Größe 80, für Damen und Herren, glatt schwarz

Badeanzüge 4.00 3.75 **240**
Größe 44, für Damen und Herren, schwarz, farbiges Oberteil

Badeanzüge 4.00 3.50 **260**
Größe 44, für Damen und Herren, schwarz, mit weißer Blende

Badeanzüge 12.75 10.75 **725**
Größe 44, für Damen und Herren, reine Wolle, mit Gürtel

Kinderbadeanzüge . . . 1.95 **120**
Größe 60, schwarz und schwarz mit weiß

Kinderbadeanzüge . . . 2.75 **225**
Größe 60, schwarz mit buntem Oberteil

Badekappen 1.25 0.90 **050**

Handschrankkoffer 45.00 **4100**

Reisetaschen Vollrindleder 25.75 23.50 **2150**

Coupékoffer 13.50 11.50 **650**
Hartplatte

Coupékoffer 17.50 11.75 **1025**
Vulkanfaser

Rundreisekoffer . 13.50 12.00 **925**

Rucksäcke 2.75 1.85 **150**
für Kinder

Rucksäcke 7.75 6.75 **625**

Frottierhandtücher 2.75 2.50 2.25 1.95 1.25 0.85 **088**

Badelaken 130x150 **750**

Badelaken 130x160 **690**

Badelaken 150x200 **950**

Kinderbadelaken 100x100 2.50 **175**

Bademäntel für Damen 12.90 9.75 **890**

Bademäntel für Herren 19.50 **1250**

Badecapes 19.50 14.50 **1250**

Brotbeutel 3.50 3.00 **235**

Feldflaschen ohne Bezug . . . 3.25 **275**

Feldflaschen mit Bezug . . . 4.00 **350**

Kofferapparate . . . 50.00 **4800**
mit Doppelwerk 90.00 **7000**

Plattenkoffer 9.00 **700**

Rundstative 9.25 7.90 **650**

Phototaschen für 6 Kassettens 9x12 . . 11.25 8,5x9 . . 9.00 4,5x6 **775**

Frottierstoff 140 cm breit, Meter 5.90 **490**

Frottierstoff 150 cm breit . Meter **650**

Seiftücher 0.80 0.45 **028**

Seifhandschuhe **025**

Taucherhappen . . . 1.90 1.40 **095**

Badeschuhe . Größe 36 bis 42 **195**
Größe 31 bis 35 1.75 — Größe 27 bis 30 **145**
blau, grün, orange, schwarz, weiß, Gummi

Badehosen in allen Größen am Lager

Wasserbälle 2.40 1.85 **115**

Schwimmgürtel . . . 4.90 4.00 **325**

Badetaschen 6.75 4.25 **275**

Kodak Brownie Kamera Größe 6x9, mit Doppellinse **1600**

Westentaschen-Autograph-Kodak Größe 4,5x6 **2400**

Voigtländer Bessa Gr. 6x9 **3600**

Rollfilm und Filmpacks von Perutz, Hauff und Kodak vorrätig

Unsere Hausmarke in Platten Größe 9x12 Dutzend 2.45 1.90 **185**

Foth-Rollfilm-Kamera Größe 6x9 mit eingebaut. Selbstauslöser F. 4.5 50.00 **4800**

K O N S U M - W A R E N H Ä U S E R

Berlin S.: Oranienstraße 164-165
Charlottenburg: Rosinenstraße 4

Berlin N.: Reinickendorfer Straße 21
Berlin O.: Frankfurter Allee 60



Berlins veränderter Etat.

Die Ausgaben haben sich noch um 14 Millionen erhöht.

Bis zur zweiten Lesung des Etats, die am Montag im Haushaltsausschuss begonnen hat, haben sich die Ziffern nicht unwesentlich geändert. Auf der Einnahmeseite hat zwar der Haushaltsausschuss nur rund 630 000 M. mehr eingebracht, und der Magistrat rechnet neuerdings mit 260 000 M. Mindereinnahme, so daß sich hier die Endsumme nur um 370 000 M. erhöht hat. Die Ausgaben sind dagegen sehr erheblich vergrößert. Der Haushaltsausschuss hat während der ersten Lesung fast 10 Millionen Mark Ausgaben gekürzt. Dem stehen aber neue Anträge des Magistrats auf Grund von notwendigen Neuanforderungen gegenüber, und zwar für verschiedene Ausgaben 3,7 Millionen Mark, für die Notstandsaktion (in Anbetracht der im Frühjahr noch gesteigerten Erwerbslosigkeit) weitere 13 Millionen Mark und für die Krisenfürsorge 4,5 Millionen Mark. Die Ausgaben haben sich daher von 1150 Millionen auf rund 1164 Millionen Mark vermindert.

Neue Brücke in der Landsberger Allee.

Der Magistrat hat die Mittel bereits bewilligt.

Die sozialdemokratische Rathausfraktion hat kürzlich auf die unhaltbaren Zustände in der Landsberger Allee hingewiesen und die sofortige Inangriffnahme eines neuen Brückenbaues gefordert. Der Magistrat hat sich von der Dringlichkeit der Forderung überzeugt und in seiner gestrigen Sitzung bereits die Mittel hierfür bewilligt. Die neue Überführung über die Ringbahn wird ungefähr 1 400 000 M. erfordern. In diesen Kosten wird sich die Reichsbahn, mit der zur Zeit noch Verhandlungen schweben, wahrscheinlich mit 200 000 bis 250 000 M. beteiligen. Der Rest wird aufgebracht durch den Blei- und Schlackhof mit 950 000 M. Die Wassermiete werden 100 000 M. zusteuen und die Raumverwaltung wird mit 150 000 M. belastet werden. Mit dem Beginn des Neubaus ist also schon in kürzester Zeit zu rechnen.

Ebenfalls genehmigt der Magistrat den Entwurf des Umbaus der Ringbahnüberführung über die Müllerstraße im Bezirk Wedding. Die Wiederherstellung der baufälligen Gosener und Fahrtenbergbrücke durch provisorische Hilfskonstruktionen wurde ebenfalls beschlossen. Die Mittel hierfür in Höhe von 50 000 Mark sollen aus den gemeinsamen Vorbehaltsmitteln genommen werden.

Die Bewag als Glücksbote.

Wie man umsonst zu einem Kronleuchter kommen kann.

Daß ein Freitag, der außerdem noch auf den 13. fällt, nicht unter allen Umständen ein Unglückstag sein muß, wird Frau Ahrendt, die in Reutlingen, in der Hermannstraße 114, wohnt, gern bestätigen. Am Morgen dieses Tages erschien ein Angestellter der Bewag und teilte Frau Ahrendt mit, daß bei ihr der 900000. Zähler installiert würde, und daß sie aus diesem besonderen Anlaß ein Geschenk zur Verdanksleistung ihrer elektrischen Einrichtung nach eigener Wahl von der Bewag erhalten würde. Sie entschied sich für eine Speisezimmerkrone, die ihr von der Bewag in den nächsten Tagen zugesandt wird.

Wie groß das Bedürfnis nach einem elektrischen Anschluß ist, geht aus der raschen Steigerung der angeschlossenen Zähler hervor. Die letzten 100 000 Zähler sind in einem Zeitraum von etwa neun Monaten installiert worden, das bedeutet mit anderen Worten, daß durchschnittlich täglich etwa 370 neue Zähler eingebaut werden sind. Auf Grund dieser gewaltigen Zahlen könnte man zu der Auffassung kommen, daß in kurzer Zeit alle Berliner Wohnungen einen elektrischen Anschluß besitzen müßten. Das ist jedoch nicht der Fall, denn bisher besitzen erst etwa 65 Proz. aller Berliner Wohnungen einen elektrischen Anschluß. Es wird also immerhin noch bei gleich fortwährendem Tempo eines Zeitraumes von etwa drei Jahren bedürfen, um den erstrebenswerten Zustand zu erreichen, daß jeder Berliner in seiner Wohnung die Vorzüge der Elektrizität genießt.

Neues Jugendheim in Mariensfelde.

Die Wohlfahrtsdeputation erklärte sich mit der Errichtung eines neuen Jugendheimes in Mariensfelde im Bezirk Tempelhof einverstanden. Besondere Mittel sind für dieses Jugendheim nicht erforderlich. Auch die Schaffung eines frühlichen Kindergartens im Bezirk Tiergarten fand die Zustimmung der Deputation. Die Einrichtung eines Jugendheimes und des Kindergartens war auch bereits vom Verwaltungsausschuss des Landesjugendamtes genehmigt worden.

Ein Siebzehnjähriger treuer Sozialdemokrat. In körperlicher und geistiger Frische beging vor einigen Tagen Genosse Otto Witte in Brieg seinen 70. Geburtstag. Schon seit über 40 Jahre steht er in den Reihen der Sozialdemokratie. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes war Otto Witte viele Jahre Abteilungsleiter der Partei im alten zweiten Berliner Reichstagswahlkreis, bis er wenige Jahre vor dem Kriege nach der Heilung in Brieg verzog. Einige Jahre früher verlor er auf dem Schlachtfeld der Arbeit, beim Handieren an der Hobelmaschine die Finger der linken Hand. Er mußte das Tischlerhandwerk aufgeben und wurde Angehöriger der Innungskrankenkasse der Tischler. Vor wenigen Jahren ist er pensioniert worden. Als Parteigenosse, als Gewerkschafter im Holzarbeiterverband und im J.B.V., als Leugner und Krankenversicherungsführer hat Otto Witte in treuer Pflichterfüllung stets seinen Mann gestanden. Möge dem alten Kämpfer noch ein recht langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

Jungen gesucht! Am 12. Juni, früh 6,30 Uhr, ereignete sich an der Mohndorfer Straße (Tropower Park) ein Verkehrsunfall. Ein Wiener Arbeiter wurde von einer Straßenbahn, die ohne Signal die Haltestelle überfuhr, angefahren und erlitt einen schweren Beckenschuss. Jemanden werden höflich gebeten, ihre Adresse zu nennen an Frau Betje König, D. 17, Hohenbergstraße 5 III.

Verkehrs-Schupo nicht nur in der Stadt...

Wie die Polizei für Sicherheit auch auf den Landstraßen sorgt.

Der stetig zunehmende Verkehr der Weltstadt Berlin hat zu der Schaffung einer besonderen Verkehrspolizei geführt. Die dem polizeilichen Dienstzweig fällt die Aufgabe zu, in den verkehrsreichen Straßen den gesamten Verkehr zu regeln. Darüber hinaus betreiben in der Großstadt noch sogenannte Verkehrskreisläufe, deren Dienstbereich die Ausfallstraßen der Großstadt sind. Die Berlin verlassenden Fahrzeuge werden hier durch Schuprosen auf ihre Verkehrssicherheit kontrolliert.

Der Ueberlandverkehr hat natürlich auch stetig zugenommen und eine Ueberwachung fand bisher nur durch die in den Provinzstädten und Gemeinden stationierten Landjäger statt. Diese konnten sich jedoch nur auf ausgesprochene Uebertretungen der verkehrsrechtlichen Bestimmungen beschränken. Dadurch wurde weder eine zunehmende Sicherheit des Landverkehrs, noch eine Verminderung der Unglücksfälle erzielt. Aus diesen Gründen hat sich das preussische Ministerium des Innern dazu entschlossen, einen besonderen polizeilichen Ueberwachungsdienst der Landstraßen einzurichten, und es wurden die Landstraßenverkehrsstreifen geschaffen. Diese neue Einrichtung der Verkehrsregelung ist zunächst bei den Regierungsbezirken Frankfurt (Oder), Potsdam, Köln (Rhein), Trier, Koblenz und Aachen eingeführt. Im Gegensatz zu den Motorradstreifen der amerikanischen und englischen Polizei, die ausschließlich Tag und Nacht auf Verbacher und rasende Motorradfahrer machen, fallen unteren Landstraßenverkehrsstreifen zunächst andere Aufgaben zu.

Größtmögliche Sicherheit für Fußgänger und Fahrzeuge und Verminderung der Unfälle ist ihre Aufgabe.

Auf Veranlassung des Präsidenten Paetsch, dem Leiter des Instituts für Technik und Verkehr der preussischen Polizei, erhielten die besonders ausgewählten Beamten der Landstraßenverkehrsstreifen noch eine weitere Sonderausbildung, bevor sie an ihre eigentlichen Aufgaben herangingen.

Eine Landstraßenverkehrsstreifen setzt sich zusammen aus einem Postinspektor oder Polizeiobermeister als Führer, der kraftfahrtechnisch vorgebildet ist, und außerdem zwei Beamten, wovon einer Polizeikraftfahrer und der andere Verkehrssachmann ist. Die Hauptausrüstung besteht in einem modernen, offenen und schnellen Personenkraftwagen, Waage, Maß- und Lichtbildgerät, verschiedenes Handwerkzeug und Verbandzeug zur ersten Hilfeleistung. Zu besserem Verständnis der ausübenden Tätigkeit kurz einige Beispiele.

In einer Ortschaft wird der Streifenwagen von einem Postkraftzug überholt. Der Ort hat sehr übles Pflaster und verurteilt der mit „nur“ 30 Kilometer durchgehende Lastzug einen Höllenlärm, gar nicht zu reden von der Erschütterung, die sich auf die altersschwachen Häuser überträgt. Der Postkraftzug wird angehalten und zurechtgewiesen. Auf die Frage an den Fahrer, nach dem Gewicht der Ladung, erfolgt eine schamhafte Antwort: Etwa 180 Zentner. Durch die mitgeführte Waage wird festgestellt, daß Triebwagen und Anhänger 470 Zentner wiegen und daß die Nutzlast 313 Zentner beträgt. Es erfolgt die notwendige Belehrung, was aus den Straßen werden soll, wenn in 10 Stunden 10 derartige Züge im 33-Kilometer-Tempo darüber hinwegrollen. — Ein anderer Fall: Bei hereinbrechender Dämmerung kommt der Streifenwagen in einen Ort, dessen Einfahrtsstraße eine Kombination von Pflaster und Chaussee als Strohdempfer ausweist. Das Tageslicht ist schon so schwach, daß die Fahrbahn nur schwer zu erkennen ist. Der Scheinwerfer leuchtet auf und langsam geht die Fahrt weiter. Nach etwa 800 Metern spiegelt sich der Scheinwerfer im Wasser. Die Streifen stellt fest, daß die wirkliche Straße in scharfer Linkskurve am Wasser entlang geführt wird, die bemittelte Fahrbahn aber als gerade Fortsetzung der Einfahrtsstraße zur Schwemme führt. Jedes Warnungszeichen fehlt, auch die bekannten weißen Begrenzungssteine waren nicht vorhanden. — Bei Nacht durch einen anderen Ort. Häuser rechts und links, durch Bretterzäune eingefasste Lagerplätze, Warnungsschilder: Ungefährter Bahnübergang. Bald verfährt man die ruckeligen Stöße, daß der Uebergang getrennt ist. Auf einer Strecke von 700 Metern wiederholen die Erschütterungen des Wagens sich noch dreimal. Die Streifenbeamten steigen aus und stellen fest: 4 ungeführte Bahnübergänge in unregelmäßigen Abständen auf rund 850 Metern Registreife und nur ein Warnungszeichen.

An regnerischen Tagen wendet sich die Landstraßenverkehrsstreifen noch einem anderen Tätigkeitsfeld zu, nämlich: Belehrung der Schulkinder über die Gefahren des Verkehrs und wie Unfälle zu vermeiden sind. Der Streifenführer setzt sich mit dem Hauptlehrer in Verbindung und in einem größeren Raum des Schulgebäudes werden an Hand von Beispielen die Kinder über die Gefahren, die auch der Landstraßenverkehr mit sich bringt, aufgeklärt. — Die wenigen Beispiele zeigen, wie notwendig gerade diese Landstraßenverkehrsstreifen sind. Obwohl die Einrichtung erst vor knapp zwei Monaten ihre Tätigkeit aufgenommen hat, sind so gute Erfolge erzielt worden, daß ein weiterer Ausbau beabsichtigt ist.

Aus der Arbeit der Bezirke.

Beratung des Bezirkshaushaltes.

1. Bezirk — Mitte.

Die zentrale Finanzverwaltung verlangt bis zum 1. Juli die Anmelde der einmaligen Anforderungen des Bezirkes für 1931. Der Haushaltsausschuss hatte diese einmaligen Anforderungen der verschiedenen Dezerate geprüft und Genosse Riese berichtete über dessen Arbeiten. Danach hat der Haushaltsausschuss 40 000 Mark gestrichen, die das Bezirksamt zum Umbau des Brunnen auf dem Schloßplatz angefordert hatte, während 10 000 Mark für die Instandsetzung des Sportplatzes Hohenschönhausen neu eingesetzt wurden. Auf einen Antrag der Sozialdemokraten, den Genosse Thiemacke begründete, wurde dieser Betrag durch die Bezirksversammlung auf 80 000 Mark erhöht, damit nicht nur ein Teil des Sportplatzes hergerichtet zu werden braucht. Ein Antrag der Mitte, 22 000 Mark für den Auf- und Ausbau der Bäckereien zu streichen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. — Aus den sonstigen Positionen des Voranschlags seien genannt 33 500 Mark für den Ausbau eines Kindergartens, 21 000 Mark für die Vergrößerung eines Mannschaftsraumes im Geräthof 2 der Siedereinigung, 112 900 Mark für Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohngebäuden und 120 000 Mark für den Bau einer unterirdischen Bedürfnisanstalt auf dem Alexanderplatz.

Die Not jugendlicher Erwerblosler.

2. Bezirk — Tiergarten.

Die letzte Sitzung der Bezirksversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Nöten der jugendlichen Erwerblosen. Hierzu lag auch ein sozialdemokratischer Antrag vor. Den Jugendlichen war vom Bezirksamt das Essen entzogen und später das Jugendheim in der Mittelstraße gesperrt worden. Der Antrag verlangte, daß den Jugendlichen das Essen wieder verabschiedet und das Jugendheim wieder eröffnet werden solle. Er fand eine starke Mehrheit. Fortgesetzte Beschwerden aus den Kreisen der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger veranlaßten die Sozialdemokraten, auf die menschenunwürdigen Zustände in den Geschäftsstellen des erst kürzlich eröffneten Wohlfahrtsamt Tiergarten, Turmstr. 70, hinzuweisen, die sich durch das in völlig unzureichender Anzahl vorhandene Personal dieser Geschäftsstellen ergeben. Die Fraktion beantragte, einen jugendlichen Ausschuss einzuweihen, der geeignete Vorschläge zur Beseitigung dieser Mißstände machen soll. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Ein seltsames Abstimmungsergebnis.

3. Bezirk — Wedding.

Bei tropischer Hitze war die Bezirksversammlung zusammengetreten, um eine ansehnliche Zahl von Anträgen zu erledigen. Ein in einer früheren Versammlung gestellter kommunistischer Antrag, der von angeblichen Mißständen im Wedding'edigenheim handelte, ist durch einen eingehenden Ausschuss geprüft worden und haben Mißstände nicht entdeckt werden können. Der kommunistische Antrag ist deshalb abgelehnt worden. Weiter glauben die Kom-

munisten jemand hinter der Tür suchen zu müssen, indem sie den zufällig ruhenden Besitzer des Erholungsheim's Kopfschmerzmittel mit anfernen Stadtrat Rulisch identifizierten. Bürgermeister Genosse Reid stellte an Hand von Berichten der Magistratsprüfungsstelle fest, daß das Bezirksamt einwandfrei gehandelt hat. Angenommen wurde ein Antrag, der für die Urlaubsoberleitungen von Beamten, Angeestellten und Arbeitern Einstellung von Kräften wünscht. Die Verlesung verlief dann der Auflösung, weil eine vorhergegangene Abstimmung mehr Ja-Stimmen ergab, als Mitglieder der zustimmenden Fraktion anwesend waren.

Das Landesjugendamt muß helfen.

5. Bezirk — Friedrichshain.

Die Bekanntmachung des Magistrats über die diesjährige Veranstaltung von Ferienspielen auf den Außenspielflächen gab der sozialdemokratischen Fraktion Veranlassung, vom Bezirksamt zu fordern, seinen Einfluß geltend zu machen, daß die in früheren Jahren stets durchgeführten Spiele auf Innenplätzen auch in diesem Jahre fortgeführt werden. Der Innenspielfeld im Friedrichshain stand bisher allen Kindern zur Verfügung, denen aus gesundheitlichen Gründen eine anstrengende Fahrt in die Außenbezirke nicht zugemutet werden konnte. Jetzt besteht die Gefahr, daß vielen gesundheitlich gefährdeten Kindern keine Erholungsmöglichkeit geboten wird. Da wesentliche Kosten durch die Aufrechterhaltung des Ferienspielbetriebes im Friedrichshain nicht entstehen, so dürfte anzunehmen sein, daß das Landesjugendamt dem einmütigen Wunsche von Bezirksversammlung und Bezirksamt nachkommen wird. Zu der von den Kommunisten beantragten 2. Lesung der Nachweisung der einmaligen Anforderungen für das Jahr 1931 wurde von dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion Klingler beantragt, die Nachweisung mit den vorliegenden sozialdemokratischen Anträgen, unter denen sich ein Antrag befand, der für den Neubau der Warschauer Brücke 1 Million Mark fordert, ohne Debatte und ohne Einzelabstimmung anzunehmen. Nachdem die Versammlung so beschlossen hatte, bemerkten die Kommunisten, daß auch sie Anträge eingebracht hätten, die sie noch begründen müßten. Unter Mißbrauch der Geschäftsordnung versuchten sie ihr Vorhaben durchzuführen, was jedoch zu fortgesetzten Konflikten mit dem Vorsitzenden führte. Nachdem die Versammlung zweimal unterbrochen werden mußte, sah sich der Vorsitzende schließlich gezwungen, die Versammlung zu schließen.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss, Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag Sie Ihr Arzt.
Ein Versuch überzeugt
In allen
Apotheken
M. 1.50
Königsberg

Für unparteiische Geschäftsführung. 13. Bezirk — Tempelhof.

Die letzte Bezirksversammlung, durch die parteiische Geschäftsführung des deutschnationalen Vorsitzers zum Aufstiegen gebracht, hatte noch eine Anzahl Tagesordnungsgegenstände unerledigt gelassen. Nach Einführung des Herrn Zimmermann von der SPD. wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der eine unparteiische Geschäftsführung und genaue Beachtung der Geschäftsordnung verlangte, mit den Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt. — Angenommen wurde ein Antrag der Deutschnationalen für die Wiedereinführung der Linienführung der 35 über den Mörchtplatz. — Einstimmig wurde die Ueberweisung der einmaligen Ausgaben über 5000 Mark an den Haushaltsausschuß beschlossen. — Eine Anfrage der Sozialdemokraten, in welcher Auskunft verlangt wurde über die künftige Haltung des Bezirksamtes bei Bedarfsdeckung von Brennstoffen und anderem löste die übliche Debatte über die städtischen Unternehmungen aus. — Interessant war die Auskunft des Bürgermeisters, daß die Berliner Brennstoffgesellschaft mit ihrem Angebot in Preßhafen am billigsten war, und ihr somit der Auftrag zur Lieferung erteilt wurde. — Die bürgerlichen Parteien überschlugen sich förmlich in Ausführungen gegen die angebliche Miswirtschaft. — Interessant wirkte eine Anfrage der kommunistischen Partei, worin Beschwerde gegen das schlechte Essen von Wohlfahrtsheim im Jugendheim geführt wurde. Der Begründer der Anfrage war nicht einmal in der Lage, darüber Auskunft zu geben, um welches Jugendheim es sich handelte. Wiederrum ein Zeichen dafür, wie gewissenlos Anfragen und Anträge von den Kommunisten gestellt werden.

Ein arbeitsunfähiges Parlament. 14. Bezirk — Reutlin.

Bei der letzten Bezirksversammlung zeigten Kommunisten, Demokraten und Deutschnationalen gemeinsam keine Reue, tatsächliche Arbeit zu leisten und so war auch nach fünfständiger Arbeit, die im halben langweiligen Neben bestand, nichts erreicht. Nach geschäftlichen Mitteilungen wurde die Vorlage des Bezirksamtes über die einmaligen Ausgaben für 1931 beraten. In dem Haushaltsausgleich für die Vorlage eingehend durchgearbeitet worden. Das Bezirksamt hatte für Renovierungsarbeiten an einigen Schulen, Krankenanstalten und Bilegeanstalten 1,9 Millionen Mark gefordert. Die einzelnen Fraktionen — auch die Kommunisten und Deutschnationalen — hatten noch einige Wünsche, die dann noch mit angenommen wurden. Dadurch erhöhte sich die Summe auf 2,6 Millionen Mark. Im Haushaltsausgleich war die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen worden. Der sozialdemokratische Bezirksverordnete Harnisch beschwerte den Deutschnationalen, daß sie stets die Feinde jeden Fortschrittes gewesen sind. Eine Bemerkung des Deutschnationalen Langula verdient festgehalten zu werden. Im Ausschuß wurde davon gesprochen, den Schülern höherer Lehranstalten, deren Eltern die Lehrmittel nicht kaufen können, einen Zuschuß zu geben. Darauf antwortete Langula: „Eltern, die kein Geld haben, sollen es unterlassen, ihre Kinder in die höhere Schule zu schicken.“ Bürgermeister Scholz antwortete den Fraktionsrednern und erklärte, daß er, trotzdem die Bezirksversammlung die Vorlage ablehnen wolle, die Weitergabe an den Magistrat veranlassen werde, um zu verhindern, daß die Reutlin Bevölkerung darunter zu leiden habe, daß sich die Fraktionen nicht einigen können. Für die Vorlage stimmten nur die Sozialdemokraten, das reichte zur Annahme aber nicht aus. Angenommen wurde dann noch ein Antrag, die Schule in der Eberstraße zur Verhütung der weiteren Verdrößerung der Diphtherieerkrankungen zu schließen. Für Erneuerung der Deden- und Wandanstriche sollen 48.500 Mark beschleunigt vom Berliner Magistrat angefordert werden. Die Versammlung wurde dann auf Freitag vertagt.

Carl Seering spricht in Köpenick. Am Montag, dem 23. Juni, 20,15 Uhr, wird im Stadttheater Köpenick in einer öffentlichen Versammlung Carl Seering über „Die Sozialdemokratie im Kampf“ sprechen.

Raschemmenton der Volksverderber. 17. Bezirk — Lichtenberg.

Der Verlauf der Sitzung der Bezirksversammlung Lichtenberg am vergangenen Mittwoch war ein Skandal. Die Kommunisten bedienten sich eines Tonos, der selbst in finsternen Raschemmenten nicht mehr überboten werden kann. Fortgesetzte Anpöbelungen zwangen schließlich das Bezirksamt und einen großen Teil der Bezirksverordneten, den Saal zu verlassen. So soll und kann aber kommunale Arbeit nicht geleistet werden. Ein längeres Durcheinander dieser Methoden bedeutet eine Unterwühlung jeder gedeihlichen Entwicklung. Die Leidtragenden dabei sind einzig und allein die arbeitenden Bevölkerungskreise, die nun endlich die Einsicht aufbringen sollten, daß mit den Wahlinstanzmethoden kommunistischer Kommunalpolitik alles Erreichte wieder zerfallen wird. Wie wenig Ehre diese „Kommunalpolitiker“ von den kommunalen Geschäften haben und wie groß ihre Einfältigkeit ist, zeigt deutlich ihr Antrag zu der Vorlage des Bezirksamtes über die Anmeldung der einmaligen Anforderungen zum Haushalt 1931, in dem sie die eingehende Aufforderung zum Beseren Verständnis des Haushalts verlangten. Vom Genossen Erd und von allen anderen Sprechern war es vergebliche Liebesmüh, ihnen den Unterschied zwischen den einmaligen Anforderungen und dem Haushalt selbst klar zu machen. Sie verstanden es einfach nicht, dafür lingen sie für juchend an zu toben und zu schreien, als sie merkten, daß das Haus über so viel Unverständnis nur noch ein mitleidiges Lächeln übrig hatte. Die Forderungen der Kommunisten selbst gingen ins Uferlose, obwohl Genosse Bürgermeister Dr. Siegel darauf hingewiesen hatte, daß die Anforderungen unter Berücksichtigung der Finanzlage der Stadt im Rahmen des Erziehunglichen bleiben müßten. Die Vorlage des Bezirksamtes gelangte mit geringfügigen Zufügen zur Annahme. Großes Bedauern rief die Kündigung der Rettungsstelle im Auguste-Viktoria-Krankenhaus im Ortsteil Nummersburg hervor. Die Kündigung ist von der Knorrbremse ohne jede Angabe von Gründen erfolgt, und man kann sich des unangenehmen Eindrucks nicht erwehren, daß sie aus dem Grunde erfolgt ist, weil das Bezirksamt der Knorrbremse ein etwa 9000 Quadratmeter großes Gelände unentgeltlich zu übergeben nicht gewillt ist. Schließlich gelangte noch ein sozialdemokratischer Antrag zur Annahme, der fordert, daß für die Gewährung von Wirtschaftsbeteiligungen an bedürftige Eltern begabter Schüler und Schülerinnen Beträge nach dem Stande von 1929 auch in den Etat für 1931 eingelegt werden. Am Schluß der Sitzung kam es dann zu den schon oben geschilderten Redaktionen. Grund dazu war eine durch die Stimmlosigkeit des kommunistischen Vorsitzenden nicht rechtzeitig einberufene Sitzung des Untersuchungsausschusses in einer Steuerangelegenheit. Jetzt aber belähen sie die Dreifaltigkeit, dem Bürgermeister, als er ihnen diese Tatsache vorhielt, einfach alles abzutreten und Mitglieder des Bezirksamtes in der unglaublichsten Weise mit Verleumdungen und Beschuldigungen zu überhäufen.

Debatte um Reichspräsidentenbilder. 19. Bezirk — Pantow.

Die Tagesordnung der Bezirksversammlung vom 18. Juni 1930 wies u. a. eine Dringlichkeitsvorlage des Bezirksamtes auf, die die Anschaffung von Bildern der beiden Reichspräsidenten für sämtliche Schulen des 19. Bezirks vorschlug, und eine Vorlage betreffend die einmaligen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1931. In Ausführung eines Beschlusses des Schulausschusses war festgesetzt worden, daß in den Pantower Schulen insgesamt 20 Hindenburg-Bilder, aber nur vier Ebert-Bilder vorhanden sind. Die Vorlage des Bezirksamtes trägt die Unterschrift des deutschnationalen Bürgermeisters Dr. Weisner. Es ist anzunehmen, daß er selbst kaum angenehm berührt war, als sein Parteifreund Peters in zynischen Ausführungen die Vorlage ablehnte. Wie nicht anders zu erwarten, erklärten sich auch die Wirtschaftspartei sowie die Kommunisten gegen die Vorlage. Der Demokrat Hrens wies mit Recht darauf hin, daß die Stellungnahme der deutschnationalen Fraktion zweifellos eine andere sein würde, wenn die Zahl der vorhandenen Bilder im umgekehrten Verhältnis stehen oder wenn es sich nur um die Anschaffung der Hindenburg-Bilder handeln würde. Der Bezirksverordnete Bier-

ner (D.B.) hielt den Deutschnationalen vor, daß in der Deputation einstimmig von allen Parteien der Vorlage zugestimmt wurde. Eine Sammlung für diese Zwecke wäre unwürdig. Der sozialdemokratische Redner Kubig legte den Deutschnationalen gehörig die Wahrheit und betonte, daß es einen eigenartigen Eindruck mache, daß das Bezirksamt im Laufe der Debatte keine Berücksichtigung genommen habe, seine Vorlage zu verteidigen. Die Ablehnung des Antrages werde die Deutschnationalen in der Deffektivität im richtigen Rechte erkennen lassen. Die sozialdemokratische Fraktion brachte einen Ewentualantrag ein, der das Bezirksamt ersuchte, sämtliche Embleme der Vorkriegszeit aus den Schulen des 19. Kreises entfernen zu lassen, falls die Beschaffung der Präsidentenbilder keine Annahme finden würde. Da die Demokraten zu erkennen gegeben hatten, daß sie im Ewentualfall für den sozialdemokratischen Antrag stimmen würden und diesem Antrag wohl auch die Kommunisten zugestimmt hätten, so war die Gelegenheit bei den deutschnationalen Vertretern offensichtlich. Die Abstimmung war auf Antrag der Demokraten namentlich. Einige Mitglieder der deutschnationalen Fraktion waren aus dem Saal verschwunden. Während Rektor Albrecht (Dnat.) für die Vorlage stimmte, fiel es besonders auf, daß der Studiendirektor des Elisabeth-Christinen-Engelms, Niederschönhausen, Seemann-Gegebrecht, mit der deutschnationalen Fraktion für die Ablehnung stimmte. Seine Stellung zum Staatsbürgerunterricht wird durch diese Abstimmung besonders gezeichnet. Die Vorlage des Bezirksamtes wurde schließlich mit 22 gegen 19 Stimmen angenommen. Die Vorlage bezüglich der einmaligen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1931 wurde von Bürgermeister Dr. Weisner begründet. Er führte aus, daß in der Finanzdeputation alle armehelfenden Parteien mit größtem Verantwortungsbewußtsein das vorliegende Programm beschloffen hätten, welches nur die Forderung für die dringlichsten Zwecke enthält. Am Einvernehmen mit der Finanzdeputation schlug das Bezirksamt vor, die an sich ebenfalls durchaus notwendigen Arbeiten, für die aber zur Zeit kein Geld vorhanden ist, dem Magistrat als Bauprogramm zur möglichststen Berücksichtigung für jetzt oder später einzureichen. Die Beratung des auf das äußerste zusammengestrichenen Etats brachte die engstirnige Einstellung der Wirtschaftspartei wieder voll zur Geltung. Einer der Zweimännertraktanten forderte z. B. die Streichung der Einrichtung einer Brauereianlage für die 8. Volksschule, während der zweite Mann diesen Betrag stehen lassen wollte. Der durchaus notwendige Ausbau des Leichenhauses im Krankenhaus wurde von den „Vertretern der Wirtschaft“ abgelehnt. Die Instandsetzungsarbeiten von drei Holzbaracken beim Krankenhaus, die vorsorglicherweise für den Fall einer Epidemie vorhanden sein müßten, sollten gestrichen werden. Die Kommunisten, die es vorgezogen hatten, der Ausschussberatung überhaupt fernzubleiben, brachten eine Anzahl weiterer Anträge ein, ohne sich um die Beschaffung der Mittel Kopfschmerzen zu machen. Unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge fand die Vorlage des Bezirksamtes Annahme. In zwei Wahlgängen wurde Genosse Voegner zum Schiedsmannvertreter in Heinersdorf gewählt. Die Versammlung bestätigte ferner die Vorschläge für die Befehung mehrerer Jugend- und Wohlfahrtspflegerstellen, nachdem die bisherigen Inhaber das Amt niedergelegt und von demselben entbunden worden waren. Eine Beschwerde der deutschnationalen Fraktion bezüglich der Wahl der Wohlfahrtspfleger in Buchholz wurde von dem deutschnationalen Bürgermeister, wie es sächlich nicht anders möglich war, zurückgewiesen. Gegen die Dnat. wurde noch ein vom Gen. Buch beschränkter Antrag des Ausschusses für Eingaben angenommen, der verlangt, daß für die Verlängerung der Dorfstraße in Blankenburg wenigstens teilweise die Mittel bereitgestellt werden. Die Sitzung endete bei der Beratung eines Antrages der Nationalsozialistischen Partei bezüglich Herabsetzung des Jahrespreises für die Arbeitslosen mit einem Kramall zwischen den Nationalsozialisten und den Kommunisten. Die Versammlung vertagte sich bis Ende August.

Achtel auf die Blindenführhunde! Aus Blindentritten wird darüber geklagt, daß Blindenführhunde durch andere Hunde belästigt und von ihrer Aufgabe abgelenkt würden. Der Polizeipräsident bittet vor allem die Hundebesitzer, diese Klage zu berücksichtigen und auch in dieser Hinsicht die ohne ihre Hunde hilflosen Blinden zu unterstützen.

Heute zu Tieren:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise nur Freitag und Sonnabend. Fleisch und leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen!

Fische und Räucherwaren

- *Goldbars Pfd. 20 Pf.
- *Seelachs im ganzen Pfd. 18 Pf.
- *Kabeljau gross, ohne Kopf, Pfd. 18 Pf.
- *Schellfisch m. Kopf, l. ganz, Pfd. 22 Pf.
- *Kabeljaufilet Pfd. 30 Pf.
- *Zander gefroren Pfd. von 60 Pf. an
- *Leb. Schleie Pfd. von 88 Pf. an
- Bücklinge Pfd. 38, 48 Pf.
- Seelachs gekochert Pfd. 38 Pf.
- Goldbars gekochert Pfd. 38 Pf.
- Schellfisch gekochert Pfd. 38 Pf.
- Bundaale Band von 30 Pf. an
- Stückenfundern gekoch. Pfd. 75 Pf.

Würstwaren

- Sülze Pfd. 48 Pf.
- Fetter Speck Pfd. von 95 Pf. an
- Dampfwurst Pfd. 96 Pf.
- Knoblauchwurst Pfd. 1,05
- Jagdwurst Pfd. 1,15
- Mettwurst Braunschw. Art, Pfd. 1,25
- Schinkenpolnische Pfd. 1,30
- Feine Leberwurst Pfd. 1,40
- Zerelat od. Salami Pfd. 1,65
- Fett Darmwurst Pfd. 1,85
- Schinkenspeck Pfd. 1,80
- Nusschinken Pfd. 2,10

Käse und Fette

- Camembert vollfett, Schachtel 20 Pf.
- Limburger 30% Pfd. 38 Pf.
- Tilsiter vollfett Pfd. 72 Pf.
- Dän. Schweizer 30% Pfd. 80 Pf.
- Steinbuscher vollfett Pfd. 80 Pf.
- Edamer o. Holländer 30% Pfd. 65 Pf.
- Edamer 40% Pfd. 88 Pf.
- Holländer 40% Pfd. 88 Pf.
- Margarine Pfd. 50, 62 Pf.
- Molkereibutter Pfd. 1,44
- Tafelbutter Pfd. 1,52
- Dänische Butter Pfd. 1,70

Wochenend-Konserven zu billigen Preisen

- Pflaumen 90 Pf.
- Aprikosen, Orange 1,15
- Johannisbeer 1,18
- Himbeer oder Kirsch 1,35
- Erdbeer 1,40
- Ananas 1,45

HÜHNER gefroren, 82 Pf. an

HÜHNER frisch geschlachtet, 108 Pf. an

REHBLÄTTER 90 Pf. an

JUNGE GÄNSE 120 Pf. an

NEUE KARTOFFELN 5 Pfund 52 Pf.

NEUE MATJESHERINGE 2 Stück 25 Pf.

HIMBEER-KIRSCH- od. ZITRONEN-SAFT 1 40 Pf. an

Erfrischungsbonbons

Limonaden-Mischung 55 Pf.	Pfefferminz-Fondants 35 Pf.
Himbeeren 30 Pf.	Gelee-Mischung 50 Pf.
Elshbonbons 70 Pf.	Erfrischungsröllchen 25 Pf.
Erfrischungswaffeln 50 Pf.	Kremschokolade 95 Pf.

Frisches Fleisch

Schweinebauch o. Bellg. Pfd. 92 Pf.	Kalbsschnitzel Pfd. von 2,30 an
Schweineschulterblatt Pfd. 98 Pf.	Kalbsroulade Pfd. von 1,48 an
Schweineschinken Pfd. 1,14	Kalbskotelett Pfd. von 1,48 an
Kassler mild Pfd. von 1,28 an	Schmorfleisch Keuloo. K., Pfd. 1,34
Eisbein mit Splatz, gepökelt, Pfd. 44 Pf.	Hammel Vorderfleisch, Pfd. von 1,08 an
Rückenfett bratfertig, a. schwarz, Pfd. 60 Pf.	Rinderleber Pfd. 1,16
Kalbskamm o. Bellage, Pfd. 94 Pf. an	Schweinenieren Pfd. 78 Pf.
Hammelvorderfleisch gefr. Pfd. von 88 Pf. an	Rinderlungen frisch Pfd. 28 Pf.
Buter frisch Pfd. 24 Pf.	Rinderbacken o. Knoch., frisch, Pfd. 48 Pf.

Obst und Gemüse

Stachelbeeren unreife, 3 Pfd. 38 Pf.	Kohlrabi Mandel 12 Pf.
Aprikosen Pfd. 42 Pf.	Möhren 3 Bund 25 Pf.
Pfirsiche Pfd. 48 Pf.	Schoten 3 Pfd. 25 Pf.
Tafeläpfel Amerikaner Pfd. 45 Pf.	Blumenkohl Kopf 10 an
Bananen 3 Pfd. 1,00	Rhabarber 3 Pfd. 10 an
Erdbeeren Pfd. von 40 Pf. an	Spargel Pfd. 5, 15, 38 an
Kirschen Pfd. von 22 Pf. an	Grüne Bohnen I 22 Pf.

Kolonialwaren

Bruchreis Pfd. 18 Pf.	Makkaronibruch Pfd. 50 Pf.
Tafelreis Pfd. 24 Pf.	Eierschnittnudeln Pfd. 50 Pf.
Weizengriess Pfd. 30 Pf.	Aprikosen Pfd. 82 Pf.
Eierfadennudeln Pfd. 50 Pf.	Kaffee Pfd. von 2,10 an

WEINE UND FRUCHTSÄFTE

1929er Liezerer Schiloberg 1 85	1927er Winkler Rieslingspörg 2 50
1929er Wiltiger Kieselberg 1 85	1929er Winkler Goldkupp 2 50
1927er Winkler Rheingold 1 85	1929er Winkler Merle 2 50
1929er Winkler Rheingold 1 85	1929er Winkler Merle 2 50
1929er Winkler Rheingold 1 85	1929er Winkler Merle 2 50

Richter und Gerichte

Von Dr. Nikolaus Aranyosi

In Ungarn geschah es kürzlich, daß vier junge Männer sich zum Freiheitskämpfer erklärten. Sie drangen in die Wohnung eines jungen 18jährigen Mädchens ein und mißbrauchten ihre Wehrlosigkeit dermaßen, daß sie nicht nur ihre Unschuld, sondern sogar die Sprache verlor. Das Gericht hat nun die vier Männer auf das „gerechteste“ bestrafte: der Haupttäter erhielt 2½ Jahre Gefängnis, die anderen 18 bzw. 16 Monate. Dieses Urteil wurde von derselben Kammer ausgesprochen, die seinerzeit den Baron Rudwig v. Hatvany wegen eines politischen Freßereignisses zu 7 Jahren Zuchthaus und einer halben Million Geldstrafe verurteilt hatte.

Kurz nach diesem ereignete sich in Ungarn ein anderer, nicht minder interessanter Fall: Ein junger Barocke jagte seinen Vater, einen Kriegskavalier, auf die Straße, zu betteln. Der alte Mann bettelte mit Mühe und Not etwa 2 Mark zusammen, wofür sich der Sohn Lebensmittel kaufte. Und da der Alte mächtig hungrig war, legte er zu seinem Sohn: „Bist mir doch auch etwas von diesem Essen, mein Junge.“ — Der Sohn erregte sich über diese „Ungehörigkeit“, klappte von irgendwo eine kleine Stange hervor und schlug damit auf den Kopf des alten Kriegers ein, so daß er seinen Verletzungen erlag. — Und was erhielt der junge Mann für seine Untat? — 3 Jahre Kerker.

Dem Chronisten, dessen Gewissen sich gegen diese merkwürdige Gerechtigkeit auflehnt, sei nun erlaubt, zwei entgegengesetzte Fälle einer nicht minder merkwürdigen Gerechtigkeit anzuführen, allerdings Fälle aus einem weit entfernten Lande, aus Amerika, wo Scheinbar von dem Menschlichen und Unmenschlichen andere Begriffe herrschen, und wo den Richtern ihr menschlicher oder einseitig interessierter Verstand erlaubt, sich aus dem Irrgang der Paragraphen einen Sprung ins Freie oder einen Seitensprung ins Gefühlmäßige zu leisten. Der Fall Sacco-Banzetti, wobei außergewöhnliche, uns nicht ganz verständliche Umstände eine große Rolle spielen, soll hier außer Debate stehen.

Ein heilvoller Anwalt verlor sich in New York vor der spanischen „Bant und Buchhandlung“ in der 14. Straße. Er sah an der Waage und konnte sich nicht bewegen, da ihm beide Beine fehlten. Er mag sie irgendwo an der Nierenfront in Fländern gelassen haben. Sonst aber ein hübscher Kerl, das Haar ordentlich geschnitten, was um so wichtiger erscheint, da er hauptsächlich deshalb, wegen seiner Mühe auf der Erde lag und in ihr ein Duzend Bleistifte, schon von der Fabrik zu einer Farbe gebunden. Die Situation war vollkommen klar: In Amerika ist das Betteln verboten, doch Bleistifte zu verkaufen ist erlaubt. Auch das verbietet nicht das Gesetz, den Bleistift dazulassen, wenn man ihn auch bezahlt hat. Um Mißverständnissen vorzubeugen und daß es dem „Kunden“ gar

nicht einfallen sollte, den Bleistift mitzunehmen, hat der Invalide das Duzend gar nicht auseinandergenommen. Und obwohl auch kein Mensch daran denken würde, einen Bleistift zu kaufen, da in New York jedermann eine Kältelker bei sich trägt, was sollte er auch damit, Schwachs mit Bleistift unterschrieben gehen ja doch nicht, so fällt hin und wieder doch ein Cent in die Mühe des Invaliden.

Auf einmal schrie der beklagte Held plötzlich los: „Haltet ihn, den Räuber, haltet ihn!“ — Und zeigte nach einem jungen Mann, der wie irrsinnig, mit der Militärmütze in der Hand, davonrannte, bis die Passanten ihm den Weg versperrten. Schon am nächsten Tag stand der Dieb vor der „großen Jury“, die ihn unter Anklage stellte, und bereits am übernächsten Tag vor der „kleinen Jury“, die über ihn zu urteilen hatte. Wozu aber bei solch einem aufgelegten Fall die Zeit vergeuden! Verhör, Beweisverfahren, Plädoyer dauerten 3½ Minuten, auch die Geschworenen lehrten in 30 Sekunden von ihrer Beratung zurück, um das Verdikt zu verkünden: „Guilty“ (schuldig). — Nun war die Reihe an dem Richter, das Urteil auszusprechen. Er sah kein Gefühlsband an, suchte nicht nach Paragrafen.

„Sagen Sie mal“, sprach er vielmehr zu dem Invaliden, „wieviel Cents waren denn in der Mühe?“

„Nur ein, Your Honor.“

„So? Ein? Na, dann — ein Jahre Gefängnis“, endete kurz der Richter. „The next case...“ (Der nächste Fall) — und schon verhandelte man in einer anderen Sache.

War das Urteil etwa zu streng? Es kommt manchmal noch strenger.

Einmal stand ein Berufsverbrecher, dreimal vorbestraft, vor dem Richter. Die Geschworenen sahen ohne zu zögern ihr „Schuldig“ heraus. Doch der Richter überlegte. Seine linke Hand greift in die Hosentasche... „Weißt du was“, spricht er zu dem Delinquenten, „wir wollen die Bestrafung dem Schicksal überlassen. So viel Jahre sollst du bekommen, wieviel Cents ich in der Tasche habe.“ Und beginnt das herausgeholt Kleingeld zu zählen: „Eins, zwei, vier, sieben, zehn, fünfzehn, zwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig Cents, das sind siebenundzwanzig Jahre Gefängnis. Sollst sie in Montana abbrummen.“

Zweifellos eine verdammte schwere Strafe. In Amerika ist man aber darüber nicht bestürzt. Man ist der Auffassung: ein rückfälliger Verbrecher, viermal vorbestraft, ist für die menschliche Gesellschaft ohnehin verloren. Deshalb auch nicht schade um ihn. Wenn auch für ihn nicht, so ist es doch sicher für die Mitmenschen besser, wenn er hinter Gittern begraben wird.

Auf einer Gesellschaft

Von Franz Jung

Sie bringen heute einen Köstlich aus einem bisher unerschriebenen Roman „Danzinger“ von Franz Jung. Das Buch erscheint in den nächsten Monaten im „Luchterhand“ G. m. b. H.

Herr Lorenz von der Verlagsfirma gleichen Namens fand der Versicherung näher als dem Buchhandel. Die Firma war mehr nur ein Dekmantel, hinter dem Geschäfte getätigt wurden, die in das Gebiet der Wasserfestigkeit fielen. Daher waren auch neben dem Versicherungskonzern, der in der Hauptsache die Kosten betreibt, eine Reihe kleinerer Privatbanken daran interessiert, die ihrerseits wiederum nur als Agenten einer strafferen Großorganisation in Erscheinung traten. Herr Lorenz hatte das Bedürfnis oder die Aufgabe, von Zeit zu Zeit eine Reihe dieser Geschäftstreue um sich zu versammeln. Herr Lorenz gab dann ein kleines Essen in intimem Kreise. Anfanglich fanden diese Zusammenkünfte als größere Gesellschaftsabende in der Privatwohnung des Gastgebers statt, doch schien es späterhin für die Ausgleichrechnung der Spesen für beide Teile vorteilhafter, diese Abende in die Klubräume eines der von der Großfirma bevorzugten Hotels zu verlegen, überdies machten es die anderen ebensol. Um dem Essen von vornherein den Charakter einer rein geschäftlichen Besprechung und andererseits eines Herrenabends zu nehmen, beides war meist eng miteinander verknüpft, d. h. das eine war die Folge des anderen, wurden auch die Damen gebeten. Die Damen genossen sogar den Vorzug, sie saßen auf klärt placiert, und ein völlig unbeteiligter, der sich in der Tür Irend da hineingeplagt, wäre hätte auf Polsterabend oder Verlobungsdiraten raten müssen.

Die Densens hatten das eine Ende der Tafel inne. Frau Dora gegenüber war Carl Gustav gefest, während Frederik dadurch von der übrigen Gesellschaft abgekümmert, schon gewisse Anstrengungen machen mußte, um in die Unterhaltung der nächstliegenden Poare die Tafel hinauf einzugreifen. Man empfand es deutlich genug, die Densens gehörten zum Hause, sie bildeten die Reserve.

Carl Gustav hatte neben sich die kleine zapplige Frau eines bekannten Börjenmaklers. Er hatte schon verschiedentlich Anstalten gemacht, den breiten Redefuß absteigender Gesprächschemen einzudämmen, der das erste Drittel solcher Abende beherrscht. Selbst pflögte er kleine Einseitigkeiten aus seinen Köpfen im Norden einzuflechten, bis das Interesse sich dann ausschließlich darauf konzentrierte wird: Was gibt es zu verdienen? Die Frau machte ihn unruhig. Er schloß sich irgendwas verdienend. Schmerzhaft deutlich hatten ihm Vorstellungen im Hirn, die um Dora kreisten. Ihr Bild erseht ihm über den Tisch hinweg, zum Greifen nah, lächelnd, und verflüchtigt sich. Die Hypothekenfrau zerrt an ihm — und es noch der zweite Gang ganz hinunter ist, fühlt er, seinen Bissen wird er mehr herunterbringen. Es ist wie ein Ueberfall. Die Kette ist voll Dora, die sich ihrem Nachbar zur Linken zuwendet, die Hände beginnen wieder zu zittern. Er steht verlegen lächelnd im Kreise herum, wie weit es jemand bemerkt, die Hände. Vor ein paar Stunden hätte er Dora damit lassen sollen, viellecht würigen, wenn es sein muß. Eine heiße Welle, die hochstulmet, läßt ihn geradezu wachsen und sich riesengroß über den Tisch erheben. Jetzt wäre die Gelegenheit, einfach die Frau zu sich rüberzuschieben — aber die Zapplige neben ihm, die ihn schon ein wenig ängstlich bedauert, hat ihm ein Glas Sherry eingegossen, irgendwas hat sie den Sherry von der Vorplatte her noch aufgetrieben. Er lächelt ihr dankbar zu, während er es hintergeht. Er sieht aus wie ein Verführer, denkt die Frau, ob er wirklich so fürchtbar ist — sonst so gut erzogen. „Aber das macht ja nichts“, schneidet sie keine gefammelte Entschuldigung ab. Dora liegt gegenüber wieder mehr im Nebel.

Die Gesellschaft hat jetzt den Tisch bereits hinter sich. Die Frau Direktor B., mit einer Bergangenhalt aus der Olympia-Bar, hatte sich entschieden, ihren Chrysolermagen wieder zu verkaufen. Sie wird von dem Geld, das der kleine K., der harmlose Bengel eines reichen Vaters, dafür anspricht, einen Mercedes anzuhauen. Und es

erweist sich, daß Frau B. über die Vorzüge eines Mercedes ausreichend unterrichtet ist. Eine andere Dame, Schauspielerin und verheiratet mit einem Spritfabrikanten, interessiert sich für die Aktien einer Zellstoffabrik. Der Herr Gemahl hat ihr den Prospekt in die Hand gedrückt, und nach seinen Angaben hat sie die Chancen dieses außerordentlichen Uniernehmens genügend memoriert. Ihr Nachbar wick einen Posten davon aus dem gerade freierwerden geschlossenen Beleg, den sie vermitteln kann, übernehmen. Die Provision fällt ihr als eine Art Radelgeld zu. „Wir Frauen müssen jetzt das Geschäft in die Hand nehmen, nicht?“ entschuldigt sie sich. Ein Wochenendhaus ist zu verkaufen, eine Spielkonzession, irgendwas an der See. In nächster Nachbarschaft des Gastgebers hat sich eine Gruppe sammelengefunden, die das interessante Problem einer Weltreise erörtert. Das Angebot liegt so, daß eine Dampfboot eines depostierten Fürsten gechartert werden soll, die Zahl der Reisenden ist auf eine bestimmte Zahl begrenzt, die Fahrt ist acht Monate unterwegs, der Reingewinn ist pro Reife an die 100 000 Mark, Anteile sind noch zu vergeben, es würde sich sogar lohnen, die Fahrt zu kaufen und darauf eine besondere Gesellschaft zu gründen. Einer der Gäste schlägt schon etwas eingeschüchtert vor, die Kosten auf eine Reihe von Kellnergesellschaften umzuliegen, um das Risiko zu verringern. Die umstehenden Damen haben nur ein mißleidiges Lächeln, soweit sie diese Art Vorberdienst bereits in der Tasche haben.

Aber die Unterhaltung ist angeregt und lebhaft. Gelegentlich bricht ein Strudel kühler Heiterkeit durch, ganz zwanglos. Und trotzdem hört ein jeder daraus etwas Verschiedenes. Der eine das durch nichts zu erschütternde Bestreben, ein Reg von Vorschlägen und Plänen zu spannen, aus dem man so gern entwischen möchte — der andere ein leichtes und unüberwältig leichtes Angebot auf eine Ware, die immer wieder abgelehnt, schließlich doch den Kommissionsnär wechseln wird.

Dabei war das Essen keineswegs schlecht. Carl Gustav war in die neue Vorstellung hineingerutscht, die ihn nicht mehr kostete: Warum vertragen sich die Hochie mit den Körpern im Wasserbecken des Fischhändlers?

Die Firma Lorenz stand vor der Entscheidung, ihre Abnahmeverpflichtungen den Verlagsgesellschaften gegenüber neu zu ordnen. Einer der führenden Leipziger Konzerne, der gut ein Duzend Zeitschriften auf den Markt warf, war in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Lorenz hatte es übernommen, eine Verbindung mit einer Reihe von Firmen, die literarische Klassiker und populärwissenschaftliche Sammelwerke durch Werbung von Haus zu Haus in Betrieb setzten, derart zustande zu bringen, daß wenigstens ein Teil dieser Zeitschriften dieser Art Werbung ausschließlich Vorspann leisten könnten. War so der Grundstock für den Chat geschaffen, so unterbleibt man sich jetzt darüber, auch Stoffe und elektrische Apparate, ganze Bohmungseinrichtungen, Brautausstattungen, Uhren, Gramophone und überhaupt alle Waren, wie etwa Fahrräder, für deren Vertrieb in der Versicherungspraxis bestimmte Erfahrungen gesammelt waren, in den Betrieb und in die Propoganda durch die Zeitschriften mit hineinzunehmen. Das Gespräch über Tisch gewann an Lebhaftigkeit, und Frederik Senken, im äußersten Ende, schloß sich als Schwamm durch.

Alle wurden sie sehr redselig und reich an Ideen. Denn einer mußte ja gefunden werden, und zwar der erste, der es übernahm, die Akzente der neu zu gründenden Lorenz Co. glatt unterzubringen. Die anderen ließen ja dann sowieso nur mit. Da war nicht nur zu verdienen an Papier und Druck, ganze Industriezweige konnten durch Absatzfinanzierung wieder flott gemacht werden. Es war neben den Provisionen die Gelegenheit geboten, in das direkte Geschäft zu kommen, in Dachgesellschaften, Betriebsorganisationen, Kreditgenossenschaften. Ein phantastischer Saugapparat sollte in Tätigkeit gesetzt werden, in Riesenausmaßen eine Pumpe, die ein Feld von

Millionen von Menschen vor sich hatte, aus denen sie automatisch und zugleich mühelos Kraft zog, Verdienst und Gewinn. Einmal eingetreif, war das Opfer auf den Grad seines Bedarfes und seiner Aufnahmefähigkeit ziemlich risikolos abzuschätzen, eine Frage zweckmäßiger Regulierung der verschiedenen Zahlungen, die je nach der Ware terminmäßig verschiedlich gelegt werden mußten. Der Bauer, dem man erst einmal ein Klavier in die gute Stube gestellt hat, ist auch seinem Rheumatismus zuliebe Interessent für künstliche Höhenlente, während der Arbeiter wiederum mehr liebt, ein Notrorrad braucht — besonders auf dem Lande, um schneller an seine Arbeitsstelle zu kommen — und leichter zu bewegen ist, sich Porzellan zu kaufen und für einen zukünftigen Hausbau sich einzutragen. Unter solchen Ermögungen war das Gemüße und der Gang mit Gefühlig vorbeigegangen. Erfahrungsgemäß beruhigt sich dann das Gemüt, und die Sprache ist mehr zu Anerbieten aufgelegt.

Oscar Wöhrle: Kanalschiff

Die Bekanntheit war schnell gemacht. „Kann ich mitfahren?“ fragte ich den alten Kanalschiffer, der auf dem Saumplad, hart am Rande des Wassers, seine beiden Gänge antrieb, die ein vollbeladenes Kohlenkessel in den Fabrikraden der Stadt schleppten.

„Warum nicht?“ Während er dies sagte, hatte der Kanalschiffer bereits die Pferde mit einem leichten Gefühlig der Peitsche näher zu sich geleitet, so daß das Kanalschiff mit der Spitze an das Uferbord kam.

Eine unformlich dicke Frau, die bisher unbeweglich, wie eine Statue aus verwittertem Holz, am Steuerbalken des Schiffes gestanden hatte, ließ sie langsam mit sich, hob eine Hand auf und legte sie zu mir herüber.

Ein verflucht schmaler Pfad, der sich zudem beim Überqueren in der Mitte merkbar durchbog.

Aber kaum hatte ich den ersten Schritt auf das sichere Ufer des Schiffes getan, als mir auch schon küssend ein langhaariger Spitz an die Waden sprang.

Nur mit einem raschen Tritt konnte ich abwehren. Von da ab war dieser weiße Wollkugel kein Hund mehr, sondern der reine Teufel, bellendes Gist, bessernde Gasse. Un glaublich, was für eine Fülle von Lärm aus solch einem kleinen, mißrigen Wesen herauskam.

Schließlich wurde sein Zorngeißel auch der dicken Frau zu viel. Sie packte den schnappenden, jappenden Müterich entschlossen am Genick, hob ihn hoch wie einen Fußball, der ins Feld befördert werden soll, und gab ihm ihrerseits einen Tritt.

Dos wirtiel! Prompt wurde der Knurrhahn still, verlor sich zwischen zwei Lautstapel und wagte keinen Ton mehr.

Aber ständig funkelten seinen grünen, giftigen Hundsblicker vor mir, seine spitzen, porzellanenen Zähne, und ich hatte nun Gelegenheit, Betrachtungen darüber anzustellen, wie unerschrocken so ein Fußtritt auf ein und dasselbe Geschöpf wirken kann.

Die Schiffsfrau war inzwischen an ihren alten Platz gegangen, ans Steuer, und lehnte sich gegen den mächtigen eichenen Balken und regierte mit ihrem Körpergewicht die Richtung des riesigen Kofstens.

„Alte, wirf mir die Delsacke herüber!“ rief nach einer Weile der Schiffer, „wir kommen nicht mehr trocken in den Hafen hinein!“

Er sollte recht behalten.

Ein feiner Regen hing an, reiner Nebelstaub.

Unmerklich fiel er hernieder, gleichmäßig, monoton.

Ich verlor mich unter einem Bretterdach, wo ich geschützt im Trodenen lag, jedem Zugriff der Räfte entzogen.

Von der Landschaft ringsum war bald nichts mehr zu erkennen, so wottig dunkelte sie ein. Mein suchendes Auge blieb darum am Fahrzeug hängen.

Da muß ich sagen, so ein Kohlenkessel ist etwas Gewaltiges!

Wie ein Riesenloß schwimmt es im gememienen Perlmutter des Kanals.

Breit und behäbig ist es gebaut.

In den Planken ist die verhaltene Kraft.

Alles an Bord zweckhaft und schwerfällig.

Dieses Schiff hat keine Güte, irgendwohin zu kommen. Seine Ziele sind ihm sicher. Die laufen ihm nicht fort. Es hat Zeit.

Dieses Schiff ist kein Durchgänger. Es wird nie die gewisse Stroße verlassen.

Es führt schwere Fracht. Bis an den obersten Rand ist es beladen. Kohle, die aus den Eingewinden der Erde, aus dunklen, verwinkelten Schächten an den Tag geholt worden ist und die nun als Nahrung in die Kesselhäuser der Fabriken hinein soll, um die vielen tausend Bestühle in Gang zu halten, die Tag für Tag im Dienst der Baumwollfontore kloppern.

In solch ein Kanalschiff geht mehr Kohle hinein als in zwei vollbeladene Güterzüge.

Benignus behauptet das die Schiffsfrau, und ich will es ihr gern glauben. Denn wie sie so aufrecht am Steuerbalken steht, das Schiff durch ihr Körpergewicht in seiner geraden Bahn haltend, scheint sie selber die fleischgewordene Sicherheit und Behäbigkeit zu sein.

Es ist nicht anders: die Maßlosigkeit des Kanalschiffes hat sich auf sie, dessen Führerin, übertragen.

Seit dreißig Jahren schon lebt sie auf diesen schwimmenden Planken, auf diesem ewig wandernden, riesigen Kohlenkessel. Unten im Schiff ist eine richtige Wohnung eingebaut mit einer Küche und mit allem, was Menschen brauchen, wenn sie dauernd auf einem Fied wohnen müssen.

Es sind richtige Kammern da, und die Kammern haben sogar Fenster, und die Fenster haben Gardinen, und es stehen Töpfe mit blutroten Geranien davor, den Lieblingsblumen alswertender Frauen. Wie ein Häusel in Heide und Hag schaut das aus. Auch auf festgewachsenem Boden könnte das nicht anders sein.

Ob sie auch Kinder gehabt hat, frage ich die Frau.

Sie nickt: „Ja, eins!“

„Wo ist es?“

Die Frau am Steuer sagt kein Wort. Sie macht nur eine kleine Bewegung mit dem Kopf nach dem Kanal hin.

Das Gespräch friert plötzlich ab.

Mein Auge ist unwillkürlich ihrer Bewegung gefolgt. Es bleibt an der Oberfläche des Wassers hängen.

Wir fahren durch eine Versammlung von Seerosen.

Breitblütig, breitblättrig liegen sie da: trotz Unfreundlichkeit und Regen alle Kelche und Fasern dem Lichte gegeben.

Ist das nicht ein Kindergefäß, ein weißes, das zwischen den Blättern aufsteigt aus der dümmigen Küche?

Sind das nicht zwei Kinderarme, verlangend ausgestreckt, die nach dem Spiegelbild der Frau im Wasser greifen?

Das Nationalgetränk des Mexitaners ist der Pulque, der ihm Bier, Branntwein und Wein ersetzt und einen wilden, maßmäßigen Geschmack hat. Sein Geruch ist jedoch unangenehm, weil er in Schläuchen gären muß und verfaulend wird. Auch ein Getränk aus Melonensamen wird mit großer Vorliebe genossen.